Germany
E737 E76

HUNTINGTON FREE LIBRARY
AND READING ROOM

THE AMERICAN NUMISMATIC SOCIETY

J. UND A. ERBSTEIN'S

# ERÖRTERUNGEN

AUF DEM GEBIETE

DER

# SÄCHSISCHEN

# MÜNZ- UND MEDAILLEN-GESCHICHTE.

BEI VERZEICHNUNG

DER

## HOFRATH ENGELHARDT'SCHEN SAMMLUNG

VERÖFFENTLICHT.

FORTGEFÜHRT

VON

JULIUS ERBSTEIN.

— III. —

MIT DREI TAFELN.

**DRESDEN.**
IM SELBSTVERLAG DES VERFASSERS.
1896.

# Dritte Abtheilung.

## 1656 – 1680.

Kurfürst **Johann Georg II.**, 1656—1680 . . . . . Seite 199
Kurfürstin Magdalena Sybille (II.) . . . . . „ 248
Herzogin Erdmuthe Sophie . . . . . „ 249

# Johann Georg II.,

## 1656—1680,

der älteste der vom Kurfürsten Johann Georg I. hinterlassenen vier Söhne, geboren zu Dresden am 31. Mai (10. Juni) 1613, folgte, im 44. Lebensjahre stehend, dem Vater am 8. Oktober 1656 in der Kurwürde und im grösseren Theile der in dessen Hand vereinigt gewesenen, durch dessen unpolitisches Testament aber einer abermaligen Theilung oder vielmehr Zerstückelung unterworfenen Lande. Johann Georg II., welcher ausser dem an der Kurwürde haftenden Wittenberger oder Kurkreise und dem Burggrafthum Magdeburg den Meissner, den Leipziger und den Erzgebirgischen Kreis, die Oberlausitz, das Stift Meissen (als dessen Administrator er bereits am 19. Mai 1653 postulirt worden war) mit Wurzen, die Mansfelder Sequestration, die Quedlinburger Vogtei und andere Gerechtsame erhielt, übernahm, nachdem er zu seines Vaters Lebzeiten den Regierungsgeschäften wenig Theilnahme gewidmet, dagegen rege Neigung für fremdländische Bildung und Kunst bekundet hatte, das Regiment zu einer Zeit, in welcher in Folge des dreissigjährigen Krieges und der Neugestaltung der Dinge durch den westfälischen Frieden das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Reiche starke Erschütterungen erlitten hatte, fremder Einfluss nicht nur von aussen sich überhandnehmend geltend machte, sondern auch in deutschen Landen selbst zu dauernder Herrschaft gelangt war und der Mangel an hinlänglicher eigener Macht deutsche Fürsten wiederholt zum Anschluss an das Ausland führte. Zunächst hatte Johann Georg II., welcher in Dresden, dessen Verschönerung er sich angelegen sein liess, bald einen prunkvollen Hofstaat entfaltete, in Folge des unglücklichen väterlichen Testaments, durch welches neben der damals noch nicht völlig gehobenen Spannung zwischen den Albertinern und den Ernestinern Misshelligkeiten auch im eigenen Hause erzeugt worden waren, mit seinen drei Brüdern, insonderheit dem am anspruchvollsten auftretenden Herzog August, sich auszugleichen, deren Verlangen zum Theil auf völlige Abtheilung und Uebertragung der vollen Landeshoheit in ihren Antheilen gerichtet war. Durch den am 22. April 1657 zu Dresden abgeschlossenen, für den Kurfürsten mit der Abtretung noch gewisser Gebiete verbundenen Freundbrüderlichen Hauptvergleich wurden diese Streitigkeiten dahin geschlichtet, dass die Theilung zwar aufrecht erhalten, auch den Brüdern des Kurfürsten trotz der entgegenstehenden Bestimmungen des Albertinischen Hausgesetzes die über ihre Antheile (s. oben S. 117) begehrte

Landeshoheit zugestanden, dem Kurfürsten aber die Oberhoheit in den brüderlichen Landestheilen, sowie das Kriegs- und Friedensrecht, die Ausschreibung der Land- und Ausschusstage, die Beschickung der Reichs-, Kreis-, Probations- und Deputationstage, das Appellationsgericht u. a. gewahrt wurde. Im gleichen Jahre hatte der Kurfürst nach dem am 23. März (2. April) erfolgten Tode des Kaisers Ferdinand III. das ihm zustehende Reichsvikariat übernommen, indem er bezüglich des zweiten, zwischen den Kurfürsten von Bayern und der Pfalz streitigen Vikariates, den Kurfürsten Ferdinand Maria als den Berechtigten und als seinen Mitverweser anerkannte; er führte dasselbe bis zum 22. Juli (1. August) 1658, dem Krönungstage des unter seiner persönlichen Mitwirkung am 18. Juli zu Frankfurt a. M. zum Kaiser erwählten Erzherzogs Leopold, Königs von Ungarn und Böhmen. Auf der Rückkehr von der am 11. Februar angetretenen Reise nach Frankfurt, während deren Dauer der Kurfürst seinen jüngsten Bruder, den Herzog Moritz, zum Statthalter seiner Lande eingesetzt hatte, legte Johann Georg II. zu Hanau, auf Einladung des dortigen Grafen Johann Casimir, den Grundstein zu der zu erbauenden lutherischen Kirche, während bald darauf zu Weimar seine Aufnahme in die bekannte „fruchtbringende Gesellschaft" erfolgte, als deren Mitglied er den Namen des Preiswürdigen erhielt. Im Jahre 1659 wuchs dem Hause Sachsen durch Aussterben die Grafschaft Barby zu, welche mit Ausnahme der gleichzeitig an Anhalt fallenden Aemter Walter-Nienburg und Mülingen und des früher schon an das Erzstift Magdeburg Gelangten (Rosenburg und Egeln) zunächst (auf Grund einer vom Kurfürsten Johann Georg I. unterm 27. Juli 1652 ertheilten Anwartschaft) an Herzog August von Sachsen-Weissenfels kam, während der Kurfürst Landeshoheit und den ihm durch kaiserliches Dekret vom 21. Juni 1661 bestätigten Titel eines Grafen von Barby sich vorbehielt, ein Wappen indess, wie es in den von vier Rosen umstellten adossirten beiden Barben Herzog August alsbald für diese Grafschaft führte, dem grossen kurfürstlichen Wappen noch nicht einverleibt wurde. Im Jahre 1660, welches dem Kurfürsten die (erfolglos gebliebene) kaiserliche Bestätigung der alten (1507 erlangten) Anwartschaft auf das Herzogthum Lauenburg brachte, wurde der bis dahin im gemeinschaftlichen Besitze der Ernestiner und Albertiner gewesene Antheil der alten Grafschaft Henneberg getheilt, wobei des Kurfürsten jüngster Bruder, Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz, auf Grund väterlichen Testamentes die dem Albertinischen Hause 1573 zuerkannten fünf Zwölftel (s. oben S. 59) erhielt, auf sein Ablösungsrecht des sechsten Zwölftels verzichtete und in die Uebertragung der übrigen sieben Zwölftel an die Ernestiner willigte, während von diesen die definitive Abtretung der, zunächst gedachtem Herzoge überwiesenen, vier sog. assecurirten Aemter (s. S. 59) an die Albertiner erfolgte gegen Verzichtleistung des Kurfürsten auf die von der gothaischen Execution noch rückständigen Kriegskosten. Unter dem 28. August 1661 erhielt Kurfürst Johann Georg II vom Kaiser die Erneuerung der Reichsoberjägermeister-Würde. Ein für das Kurhaus wichtiges Ereigniss vollzog sich im Jahre 1663, indem der Kurfürst vom Domkapitel zu Meissen durch die perpetuelle Capitulation vom 15. Juni d. J. die beständige Postulation erlangte. Im gleichen Jahre wurden die dem ältesten Bruder des Kurfürsten, dem Herzog August, Administrator des Erzstifts Magdeburg, zugefallenen vier ehemalig magdeburgischen Aemter Querfurt, Jüterbogk, Dahme und Burg (s. S. 117) mit thüringischen Landestheilen zum Fürstenthum Querfurt erhoben, welches bis 1746 bestand und dann als Theil des thüringischen

Kreises dem Kurfürstenthum Sachsen angehörte. Während der Kurfürst noch im Jahre 1664 in alter Hinneigung zu Oesterreich dem Kaiser gegen die Türken beigestanden und das diesem, gemäss des zu Regensburg unter seiner persönlichen Mitwirkung gefassten Reichstagsbeschlusses gesandte sächsische Hilfkorps an dem bei St. Gotthard an der Raab (1. August 1664) unter dem Grafen Montecuculi erfochtenen grossen Siege über die Türken rühmlichen Antheil genommen hatte, trat Johann Georg II. bald darauf, nachdem er am 16. April 1664 bereits einen, später auch auf die Brüder des Kurfürsten ausgedehnten Bündnissvertrag mit Frankreich auf 4 Jahre geschlossen, am 6. Juli 1666 zur Aufrechterhaltung des westfälischen Friedens und des evangelischen Bekenntnisses mit Schweden in ein Bündniss, das 10 Jahre dauern sollte. Die Unthätigkeit gegenüber dem Erzbischof Johann Philipp von Mainz, welcher sich in Durchführung der ihm überlassenen Execution 1664 mit Hilfe französischer und lothringischer Kriegsvölker der Stadt Erfurt bemächtigte, brachte den Verlust des alten, dem Hause Sachsen zugestandenen Schutzrechts über diese Stadt mit sich, dem, wie die Ernestiner am 20. Dezember 1665 zu Leipzig, so der Kurfürst am 22. März 1667 zu Schulpforta gegen geringe Entschädigung entsagte, worauf der Erfurter Executionsrecess vom 16. Mai 1667 die Angelegenheit vollends erledigte. Eine im August 1667 zu Kloster Zinna zwischen Kurfürst Johann Georg II. und dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg stattgehabte persönliche Zusammenkunft hatte zwar einen Münzvertrag (s. unten), aber weder eine politische Annäherung zwischen beiden Fürsten noch eine Aenderung der sächsischen Beziehungen zu Frankreich zur Folge. Die zwischen dem sächsischen Kurfürsten und dem Herzoge Julius Franz von Sachsen-Lauenburg 1671 aufgerichtete Erbverbrüderung in Betreff der Lausitzischen und Lauenburger Lande, bei welcher zugleich der zwischen beiden Häusern lange bestandene Wappenstreit seine Beilegung fand*), blieb in der Folge ohne praktische Bedeutung. Nachdem Johann Georg II. dem mehr und mehr an Macht gewinnenden Brandenburger Kurfürsten, dem er weder die jülich-clevische Sache, wie ein in Betreff derselben 1666 eingelegter erneuter kursächsischer Protest bezeugt, noch die erlangte Anwartschaft auf Magdeburg vergessen konnte, noch im Jahre 1672 eine Unterstützung der vereinigten Niederlande gegen Ludwig XIV. versagt hatte, bestimmten ihn die immer deutlicher zu Tage tretenden eroberungssüchtigen Pläne des Letzteren doch bald, dem Kaiser, mit welchem er bei der Säumigkeit der Reichsstände im März 1673 bereits einen gegenseitigen Schutzvertrag geschlossen hatte, in dem am 31. März 1674 beschlossenen Reichskriege gegen Ludwig XIV. sein Kontingent zur Verfügung zu stellen, als dessen Oberbefehlshaber dann der Kurprinz, der nachmalige Kurfürst Johann Georg III., die ersten Proben seines Feldherrntalentes ablegte. Die Verschiebung der bisherigen politischen Verhältnisse, welche während dieses Krieges durch des Kurfürsten von Brandenburg siegreiches Vorgehen gegen die auf französische Anstiftung in seine Lande eingefallenen Schweden, insonderheit durch die der Schweden Macht in Deutschland brechende Schlacht von Fehrbellin (28. Juni 1675), herbeigeführt worden war und dem Brandenburger Kurfürsten ein grosses Uebergewicht gab, wurde

*) Der wegen des Gebrauchs der Kurschwerter im lauenburgischen Wappen lange bestandene Streit wurde dahin beglichen, dass der Herzog Julius Franz von Lauenburg dieselben auf Lebenszeit im letzten Felde seines Wappens führen sollte. Irrig ist die hin und wieder zu findende Behauptung, dass er die Schwerter umgekehrt oder gestürzt habe führen sollen.

für Johann Georg II. die Veranlassung (nach 1677 und 1678 mit dem Kurfürsten von Mainz und anderen Fürsten abgeschlossenen Schutzverträgen) mit dem Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern zum Zwecke der Aufrechterhaltung des westfälischen Friedens und namentlich der die Krone Schweden betreffenden Bestimmungen desselben in ein Bündniss zu treten, während der Kaiser durch den, die Verhältnisse auf der früheren Grundlage ordnenden übereilten Frieden von Nimwegen (5. Februar 1679) den Kurfürsten von Brandenburg zu dem Frieden von St. German en Laye (29. Juni 1679) und den mit ihm verbündet gewesenen König von Dänemark zu dem Frieden von Lund (September 1679) nöthigte, in welchen diese auf fast alle gegenüber den Schweden gemachten Eroberungen wieder verzichten mussten. Wie aus Erbitterung hierüber der Kurfürst von Brandenburg sich an Frankreich anschloss, so trat mit letzterem auch Kurfürst Johann Georg II. durch einen am 5./15. November 1679 abgeschlossenen neuen Subsidienvertrag wieder in Verbindung, die indess nicht von Dauer war, da mit dem bald erfolgenden Tode des Kurfürsten in der Person des Kurprinzen der Führer der deutschgesinnten Partei des Dresdner Hofes zum Regiment gelangte.

Johann Georg II., welcher u. A. in Dresden das erste stehende Theater (Komödien- oder Inventions-Haus) errichtete, im Jahre 1667 anlässlich des 150. Jahrestages des durch Luther erfolgten Anschlagens der Thesen an die Wittenberger Schlosskirche das in Sachsen noch jetzt gefeierte Reformationsfest anordnete, 1669 von König Karl II. von England zum Ritter des Hosenbandordens ernannt wurde und noch 1678 seine Brüder zu einer festlichen Zusammenkunft in Dresden um sich vereinigt sah, deren einen, den Herzog August, Administrator des Erzstifts Magdeburg, er am 4. Juni 1680 durch den Tod verlor, starb am 22. August (1. September) 1680 zu Freiberg auf dem Schlosse Freudenstein, wohin er der in Dresden wüthenden Pest halber seine Residenz verlegt hatte und fand in der fürstlichen Begräbnisskapelle des dortigen Domes am 10. Oktober 1680 seine letzte Ruhestätte.

Gemahlin: Magdalena Sibylla II., Tochter des Markgrafen Christian von Brandenburg zu Culmbach oder Baireuth und dessen Gemahlin Maria von Brandenburg, herzoglichen Prinzessin in Preussen, einer älteren Schwester der sächsischen Kurfürstin Magdalena Sibylla I., der Gemahlin Kurfürst Johann Georgs I. Sie war geboren am 1. November 1612, vermählte sich zu Dresden am 13. November 1638 und starb als Wittwe am 20. März 1687.

Von drei Kindern überlebte nur der einzige Sohn, der als Kurfürst Johann Georg III. dem Vater in der Regierung folgte, die Eltern. Von den beiden Töchtern starb die ältere Sibylla Maria wenige Monate nach ihrer Geburt, während die jüngere Erdmuthe Sophie, geboren 15. Februar 1644, am 19. Oktober 1662 die erste Gemahlin des brandenburgischen Markgrafen Christian Ernst zu Baireuth wurde, aber schon am 12. Juni 1670 starb.

Johann Georg II., welcher zunächst nur in Dresden münzte, war ernstlich darauf bedacht, das von seinem Vater wieder geordnete Münzwesen in gutem Zustande zu erhalten und wie er zunächst Schrot und Korn der Münzen seines Vorgängers innehielt, so nahm er anfangs auch dessen Gepräge sich zum Muster, z. B. bei seinen Vicariatsmünzen von 1657 und 1658, die in der Hauptsache denen Johann Georgs I. von 1619 entsprachen, wenn er dasselbe nicht gleich beibehielt, wie dies bei den Rückseiten seiner ersten kurfürstlichen Goldmünzen und seiner der Reichsmünzordnung von 1559 entsprechenden Thaler, halben Thaler, Orts- und halben Ortsthaler der Fall war, die nur

durch das Bildniss des Münzherrn von denen Johann Georgs I. sich unterscheiden. Des Kurfürsten nächste Sorge in Betreff des Münzwesens galt der Verhinderung des wie allenthalben im Reiche, so auch im Obersächsischen Kreise mehr und mehr wieder einreissenden Ausführens der guten und Einführens schlechter Münzsorten, deren durch Heckmünzen befördertes Ueberhandnehmen bald an den Anfang der Kipper- und Wipperzeit gemahnte. Aus dem Bestreben, hier Einhalt zu thun, war schon der von den Obersächsischen Kreisständen auf dem im Oktober 1656 zu Leipzig gehaltenen Münzprobationstage gefasste Beschluss hervorgegangen, die Münzen der Kreisstände durch eine gemeinsame Bezeichnung als gute, ordnungsmässig ausgebrachte Sorten kenntlich zu machen. Der Ausführung dieses Beschlusses, welchem Kurfürst Johann Georg II. sogleich Folge gab, verdanken die kleineren kursächsischen Münzen von 1657 bis 1667 jene Umschrift, welche sie als dem Beschlusse des Obersächsischen Kreises gemäss bezeichnet*). Allein ebenso wenig, wie durch wiederkehrende Verbote und Devalvirungen, ward durch diese Massregel das Eindringen schlechter, geringhaltiger Münze verhindert, mit welcher die kursächsischen Lande zu ihrem grossen Schaden immer von Neuem überzogen wurden. Nachdem auf einen hier Abhilfe bringenden und das Münzwesen gemeinsam ordnenden Reichstagsbeschluss von Jahr zu Jahr vergeblich gehofft worden war, griff der Kurfürst seinerseits ein, indem er den im Februar 1665 zu Leipzig tagenden Probationstag zu dem Beschlusse brachte, dass zu Entschüttung der schlechten Schied- und anderer unechter Münze ein jeder Kreisstand unterdessen (bis zur Ordnung von Seiten des Reichs) für sich auf ein Interimsmittel bedacht sein könne. Nachdem ein kurfürstliches Münzmandat vom 7. April 1665 einer Menge fremder Münzen, welche in einem beigegebenen Münzbüchlein in Holzschnitt wiedergegeben waren, den Umlauf nur zu herabgesetztem Werthe noch auf einige Zeit gestattet und dieselben inmittelst zum Wechsel unter der Androhung zugelassen hatte, dass die nach Ablauf der gestellten Frist weiter weder ausgegeben noch genommen werden sollten, machte der Kurfürst den ersten Versuch mit Einführung der in Aussicht genommenen Interimsmünze, indem er in einer zu Bautzen 1666 neu errichteten Münzstätte seit dem Monat März gedachten Jahres nach einem geringeren, als dem gewöhnlichen Korn ausgebrachte, für die (nicht zum Obersächsischen Kreise gehörige) Oberlausitz bestimmte Usualmünzen, insonderheit Drittelthaler, aber auch kleinere Sorten schlagen liess, welche den in den kaiserlichen Erblanden laufenden leichteren Sorten an Schrot und Korn gleichmässig sein sollten und deshalb im Anschluss an diese zum Theil auch die Werthbezeichnung nach Kreuzern trugen. Allein schon kurz nach der Ausgabe der ersten dieser Münzen erhob die Kursächsische Landschaft bei einer zu Dresden vom 5. März 1666 an gehaltenen Versammlung Bedenken gegen diese neue geringhaltigere Münze, indem sie unter Hinweis

*) Dieselbe lautet auf den Pfennigen von 1657—1665 und von 1667: OBER· SAX· KREISS (es), nämlich ℳ., auf den Dreiern von 1659—1661: OBER· SAX· KREISSES (nämlich Dreier), von 1665 aber: OBER· SAX· KREISS· (wornach Götz, Groschen-Cab. 5343 zu berichtigen ist), ebenso auf den erstmals und nur 1665 geschlagenen Sechsern, auf den Groschen dagegen 1658: OBER· SAXSISCHEN (einmal auch SAXISCHEN)· KREISSES· GROSCH (en): (Götz 5297 ist hier ungenau), 1659—1665: OBER· SAXSISCH· KREISSES· GROSCH· und 1665—1667: OBER· SAX· KREISS· GROSCH·, einmal, 1665, auch OBER· SAX· KREISS· GROSCHEN· (fehlt bei Götz). — Dieselbe Umschrift (OBERSAXSISCHEN· KREISS: GROSCHN) tragen Groschen des Grafen Karl Adam von Mansfeld zu Bornstätt. Wie es kommt, dass die Worte OBERSAXSISCHEN KREISSES GROSCH auf Reussischen Gesammtgroschen erscheinen, welche die Jahrzahl 1655 tragen, bleibt noch zu untersuchen. Auf Groschen des Stiftes Walkenried lautet die gleichbedeutende Umschrift 1657 und in den folgenden Jahren OBERSACHS· CR · LAND MUNTZ, auf den zugehörigen Dreiern abgekürzt O · S · C· — L · M·

auf die Folgen der ehemaligen Kipperei und Wipperei das Ersuchen an den Kurfürsten richtete, die Ausbringung der Bautzner Münze, von der man meinte, dass sie von Münzpächtern geschehe, nach einem geringeren (als den in den sächsischen Erblanden gewöhnlichen) Korn entweder nicht zu gestatten oder doch mit deren Annahme seine alten Erblande zu verschonen. Die Bautzner Münzstätte, über welche unten noch die Rede sein wird, wurde nun zwar theils in Folge dieser landschaftlichen Bedenken, theils und hauptsächlich wohl wegen schlechter Verwaltung schon 1667 wieder geschlossen, mit der Ausmünzung einiger der dort für die Oberlausitz gemünzten Sorten aber, zum Theil unter veränderter Werthangabe ($\frac{1}{6}$ statt XV, nämlich Kreuzer), in Dresden 1668 fortgefahren. Es hatte nämlich inzwischen Kurfürst Johann Georg II., weil der Preis der feinen Mark Silber, aus welcher bisher $13\frac{1}{2}$ Gulden oder 9 Thaler geschlagen worden waren, auf $14\frac{1}{4}$ bis $14\frac{1}{3}$ Gulden gestiegen war und deshalb grobe Münze ohne Schaden nicht mehr ausgemünzt werden konnte, mit dem deshalb bei Zeiten verständigten Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dem grossen Kurfürsten, im August 1667 bei einer zur Berathung von Staatsangelegenheiten in dem ehemals Magdeburgischen Kloster Zinna bei Jüterbogk veranstalteten Konferenz über eine Münzveränderung in ihren beiderseitigen Staaten sich geeinigt, welche für gewisse Sorten ein wesentliches Herabgehen vom Reichsfuss bedeutete. Der deshalb unter dem 27. August 1667 vollzogene Vergleich lautet nach dem vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm unterzeichneten Originale im königlichen Hauptstaatsarchive zu Dresden*) folgendermassen:

„Zwischen beiderseits Churfürstlichen Durchläuchtigkeiten zu Sachßen und Brandenburg ꝛc. ist bey jetziger anwesenheit abgerehdet und beschlossen worden:

Nachdem beym hochangestiegenen Silberkauff und Des also genandten rothen**), unmöglich fallen will, die Schied-Müntz nach der Reichsvalvation de anno 1559 zu beschicken, unterdeßen auß benachbarten Landen Böhmen, Schleßien und Pohlen viell untüchtige Müntze in Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeiten Lande tringet, Das wegen conformität in der Müntze vertröstete Reichs-conclusum ins stocken gereth, auch bey newlichstem Ober-Sächsischen Probationstags Convent die interessirten Stände zu keinem Schluß, wie weit von besagter Ordnung auf eine zeitlang abezugehen, gelangen können, Alß wollen Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeiten ꝛc. Dero Müntz-guardien nach anleitung eines verglichenen rotulß anbefehlen, hinführo mit den groschen***) und Kleinen Müntzsorten beschickung dergestalt zu verfahren, daß die feine Marck auf zehen und einen halben thr. solange ausgemüntzet werde, biß künfftig in diesem Müntz-punct ein allgemeines Reichsconclusum erfolget, oder Ihre Churfürstlichen Durchläuchtigkeiten hierunter ein anderes zu verordnen uhrsache haben werden. Jedoch daß der fuß des Reichsthalers verbleibe, wie er in der obbemelten valvation gesetzt ist. Signatum unter Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeiten ꝛc. Unterschrifft und fürgetrückten Insiegel.

Zu Zinna den 27ten Aug. 1667.

(L. S.) Friedrich Wilhelm Churfürst.

*) Original-Urk. 13579.

**) D. i. Kupfer, welches zum Legieren erforderlich war. Wagner's Gründliche Nachricht von Ankunfft etc. derer Groschen druckt irrig „rohen"; Klotzsch, Versuch einer Chur-Sächs. Münzgeschichte II, S. 604 hat beim Abdruck des Recesses diesen Passus ganz ausgelassen. Vgl. auch Hirsch, Münz-Archiv, V, S. 25.

***) Hirsch, Münz-Archiv, V, S. 25 und Klotzsch, Versuch einer Churs. Münzgesch. II, S. 605 drucken irrig „grossen" und von letzterem werden S. 609 (Anm. p.) Mascovius und Joachim, welche „Groschen" drucken, sogar beschuldigt, falsch gelesen zu haben. In dem Originale, nach welchem unser Abdruck erfolgte, steht aber in der That „groschen".

Nach dem hiernach vereinbarten sog. Zinnaischen Münzfusse, welcher den alten Reichsthaler (8 Stück aus der rauhen Mark zu 14 Loth 4 Gr., 9 Stück aus der feinen Mark) völlig unberührt und fortbestehen liess, sollte die feine Mark nicht mehr zu 9, sondern zu 10 Thalern 12 Groschen oder 15 fl. 45 kr. ausgebracht werden, wodurch der Reichsthaler, den die oberen Kreise bereits 1667 von 90 auf 96 kr. heraufgesetzt hatten, auf 1 fl. 45 kr. = 105 kr. oder 28 gute Groschen zu stehen kam. Dabei entstanden in Folge des Bestrebens, mit der Stückelung der nach dem neuen Fusse auszuprägenden Münzsorten dem dermalen umlaufenden Reichsgulden sich zu nähern, neue Münzsorten, indem man den Zählthaler von 24 Groschen in $^2/_3$-, $^1/_3$- und $^1/_6$-Stücke abtheilte.

Von den $^2/_3$-Stücken zu 16 Groschen = 60 Kreuzern der Reichswährung mussten $15\,^3/_4$ Stück eine feine Mark Silber enthalten, während der Kupferzusatz nicht bestimmt war, so dass es solcher Stücke leichtere und schwerere gab, je nach ihrer Feinheit. Bei einem Feingehalte von 14 Loth 4 Gr. gingen dieser Gulden 14 Stück, bei einem Feingehalte von 12 Loth dagegen $11\,^{13}/_{16}$ auf die rauhe Mark, während in $15\,^3/_4$ Stück der einen, wie der anderen Sorte eine Mark fein Silber enthalten sein sollte. In Dresden wurden nur die ersteren, jedoch erst von 1675 an, geprägt.

Die Ausbringung der übrigen kleineren Sorten war in Kursachsen nach einer Verordnung vom 30. August 1667 folgende:

Drittel zu 8 Groschen: 24 Stück
Sechstel zu 4 Groschen: 48 Stück } aus der rauhen Mark zu 12 Loth 8 Gr. fein,
Groschen: 117 Stück aus der rauhen Mark zu 7 Loth 8 Gr. fein,
Pfennige: 713 Stück aus der rauhen Mark zu 3 Loth 8 Gr. fein,

nach einer Kursächsischen Ordonnanz vom 6. Mai 1668 aber, entsprechend den Vorschlägen, wie sie die zu einer Conferenz in Betreff der Ausmünzung der Scheidemünze nach dem Zinnaischen Fusse nach Leipzig deputirt gewesenen kursächsischen, kurbrandenburgischen und fürstlich Braunschweigischen*) Münzbedienten unter dem 8. April 1668 abgegeben hatten**), die nachstehende:

Groschen: $117\,^1/_4$ Stück auf die rauhe Mark zu 7 Loth 8 Gr. fein,
Dreier: 260 Stück auf die rauhe Mark zu 4 Loth fein,
Pfennige: 670 Stück auf die rauhe Mark zu 3 Loth 5 Gr. fein.

Die Herstellung der grösseren dieser Sorten, der groben Münze, für welche neue Münzbilder gewählt wurden, erfolgte unter dem Hammer, die der kleineren, bei denen nun die 1657 aufgekommene Umschrift (s. oben) wieder wegfiel, unter dem Druckwerke.

Wie nun in der Münze zu Dresden neben guter, alter Reichsmünze und neben den geringhaltigen Oberlausitzer Dritteln und Sechsteln im Jahre 1668 bereits neue ordinäre Drittel und Sechstel nach dem Zinnaischen Fusse gemünzt wurden, so entstanden in einer 1669 zu Leipzig neu errichteten Münzstätte (s. unten) die mit der Bezeichnung „Moneta argentea (beziehentlich aurea) Misnica“ bezeichneten Sorten, nämlich ganze, halbe und Viertel-Gulden mit den Werthangaben 60 (d. i. Kreuzer), 30 (Kreuzer) oder 8 ggl., bez. 8 gl. oder

*) Die fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Häuser waren die ersten, welche, allerdings mit einer kleinen Erhöhung in der Ausbringung der feinen Mark, den Zinnaischen Münzfuss angenommen hatten. In ihren Sorten von den 24-Mariengroschenstücken bis auf die Pfennige wurde die feine Mark zu $10\,^2/_3$ Thalern = 16 Gulden ausgebracht (Sechzehn-Gulden-Fuss).

**) Kgl. Hauptst.-Archiv: Orig.-Urk. 13587. Aus diesem Schriftstück ist zugleich zu ersehen, dass der Centner Kupfer, welcher hundert Jahre früher 8 Thaler gekostet, inzwischen bis auf 25 Thaler gestiegen war.

$^1/_3$ (Thaler) und $^1/_6$ (Thaler), sowie Goldgulden und kleinere Goldmünzen*), die indess sämmtlich nur ganz kurze Zeit, 1669 und einzelne noch 1670 geschlagen wurden**), da eingegangener Klagen und befundener Unregelmässigkeiten halber schon am 30. Januar 1670 die Schliessung der neuen Münzstätte erfolgte. Schon bald nach ihrem Aufkommen erregten die nach dem Zinnaischen Fusse geschlagenen Sorten in mehreren Theilen des Reiches Anstoss, ja schon durch den Münzprobations-Abschied der drei korrespondirenden Kreise Franken, Bayern und Schwaben vom 15./5. Mai 1668 wurden die neuen Dritteltaler oder halben Gulden kurbrandenburgischen Gepräges gänzlich verschlagen und verboten und in Hamburg wurden die Drittel nach dem Zinnaischen Fusse alsbald auf 7 gl. herabgesetzt. Da hierdurch insonderheit der Leipziger Kaufmannschaft Verlegenheiten und Schaden erwuchsen, so ersuchte die zu Anfang des Jahres 1670 zu Dresden versammelte Landschaft von Ritterschaft und Städten in einem vom 18. Februar datirten Bedenken***) den Kurfürsten um Einführung und Ausprägung eines in der Beschickung dem burgundischen und dem Schweizerthaler möglichst gleichkommenden Wechselthalers. Dies führte in Kursachsen zur Ausmünzung wieder neuer Sorten, indem in Ausführung des landständischen Vorschlags zur Begünstigung des Leipziger Handels nach Hamburg und Holland in Anlehnung an den burgundischen Fuss sog. Wechselthaler, deren $8^1/_3$ Stück auf die rauhe Mark zu 13 Loth 14 Grän fein und $9^2/_3$ Stück auf die feine Mark gehen sollten und von denen als Seltenheiten auch doppelte, drei- und vierfache†) vorkommen, sowie entsprechende halbe und Viertel-Wechselthaler in der Dresdner Münze ausgeprägt wurden und zwar erstere 1670 mit der Bezeichnung „Wechselthaler“ und dann noch kurze Zeit ohne diese††). Nebenher wurde mit der Ausmünzung nach dem Zinnaischen Fusse, der trotz der ungünstigen Aufnahme, welche er hier und da gefunden, nach und nach in einem grossen Theile des Reichs beliebt und gangbar wurde, in der Dresdner Münze fortgefahren, jedoch mit der Aenderung, dass von 1675 ab, wo die Prägung der feinen $^2/_3$-Stücke anhebt, ausser den ordinären auch feine $^1/_3$- und $^1/_6$-Stücke geschlagen wurden. Gleichzeitig wurden die von verschiedenen Reichsständen in angeblichem Anschlusse

*) Diese, jedenfalls äusserst seltenen Leipziger Goldgulden, sind bei Baumgarten, Verzeichniss der dukatenförmigen Goldmünzen der albertinischen Hauptlinie des sächsischen Hauses unter den Nummern 460, 467 (als Dukaten) und 468 beschrieben, die Kleineren ebenda 465 und 466. Letztere, die als Viertel- und halbe Dukaten aufgeführt werden, sind vermuthlich auch nur Viertel- und halbe Goldgulden. Ein Irrthum ist es, wenn Baumgarten bei Nr. 468 auf das Kgl. Münzkabinet zu Dresden Bezug nimmt; hier ist, wie übrigens schon von älterer Hand in Baumgartens Verzeichniss bemerkt sich findet, diese oder eine ähnliche Münze nicht vorhanden. Näheres über diese Leipziger Goldmünzen siehe in den Blättern für Münzfreunde Nr. 210.

**) Ein Irrthum ist es also hiernach, wenn im Num. Molan. Böhm. und in Hofmann's Münzschl. und nach diesem in Weise's Gulden-Cab. 563 Gulden dieser Art von 1663, bez. 1668 aufgeführt werden.

***) Abgedruckt bei Klotzsch, Münzgeschichte II, S. 636 flg.

†) Einen vierfachen Wechselthaler von 1671 zu $7^7/_{16}$ L. s. v. Leyser S. 380, Nr. 757.

††) Die Dauer der Ausmünzung der Wechselthaler wird verschieden angegeben. Die Einen lassen dieselbe, gestützt auf Madai's irrige Angabe (bei Nr. 541), dass ein solcher Thaler bereits von 1665 vorliege, von 1665—1670, Andere lassen sie von 1670—1680 währen, indem sie behaupten, dass der Stempel von 1671 bis 1680 fortbenutzt worden sei. Erstere Angabe widerlegt sich aus der hier gegebenen Entstehungsgeschichte dieser Münzsorte, die zweite aber fusst augenscheinlich auf dem Umstande, dass der General-Münzwardein des Obersächs. Kreises, Christoph Fischer, in seinen dem Kreise unter dem 18. und 30. März 1680 erstatteten Berichten über die Münz-Besuchung und über den Befund der eingelieferten Proben noch von in Dresden gemünzten Wechselthalern spricht. Es ist aber dabei ausser Acht gelassen worden, dass Fischer der Kursächsischen Fahrbüchse die Probestücke der zu Dresden ausgezogenen Werke vom 17. Juli 1667 bis 5. Januar 1680 entnommen, damals also die Münzungen eines längeren Zeitraumes untersucht hat, sodass auf Wechselthaler, die noch im Jahre 1680 geprägt wären, aus diesen Berichten sich gar nicht schliessen lässt. Nachzuweisen sind solche bisher nur mit den Jahrzahlen 1670 und 1671, während ein Wechselthaler von 1672 im Kgl. Münzkabinet nur in Gold (zu 10 Dukaten, bei Baumgarten unter Nr. 474 irrig als von 1675 aufgeführt) vorliegt, in Silber aber noch nicht vorgekommen ist.

an diesen Fuss geschlagenen minderwerthigen, in Heckmünzen theils sogar unter älterer Jahrzahl geprägten, also zurückdatirten Stücke durch Verbote verfolgt, nach Beilegung von mancherlei Meinungsverschiedenheiten aber auf dem Münzprobationstage des obersächsischen Kreises, welcher im Jahre 1676 zu Leipzig abgehalten wurde, mittelst Abschieds vom 25. Oktober der Zinnaische Fuss bis zum Erscheinen eines zu erwartenden Reichsmünzschlusses als das schicklichste Interimsmittel und als ein Massstab anerkannt, nach welchem alle anderen Münzen auf einen gerechten Weg valvirt werden könnten. Auf Grund des vom General-Münzwardein Fischer nach Besuchung der im Obersächsischen Kreise gelegenen erlaubten Münzstätten unterm 18. März 1680 erstatteten Berichts wurde dann von dem im März gleichen Jahres zu Frankfurt a. O. abgehaltenen Obersächsischen Probationstage, dem letzten, welcher überhaupt stattgefunden, unter Rügung der gefundenen Missstände und unter dem Beschlusse der Wiederaufrichtung der Kreismünzstätte Saalfeld und der Aufhebung und Zerstörung aller Heckmünzen vereinbart, den Zinnaischen Münzfuss von Neuem zur Grundlage der hiernach aufzustellenden Abwürderungen zu machen und alle Münzbedienten, soweit dies noch nicht geschehen, durch Handschlag an Eidesstatt auf die dem Zinnaischen Vertrag gemässe Beschickung anzuweisen.

So bieten denn die Münzsorten des Kurfürsten Johann Georg II., abgesehen von den Groschen und den kleineren Münzen, welche 1667 nur bezüglich der Umschriften eine Abänderung erfuhren, reiche Abwechselung, denn wir haben aus seiner Regierungszeit neben Goldmünzen älteren und (seit 1675) neueren Schlages aus der Dresdner und solchen aus der Leipziger Münzstätte zunächst die nach altem Reichs-Schrot und Korn geprägten Reichsthaler von zweierlei Arten (s. unten) sammt den zugehörigen beiden halben, den Orts- und halben Orts-Thalern, die, sämmtlich kenntlich an dem Reichsapfel in der Umschrift und an dem Kurschwerte in der Hand des Münzherrn, wenn auch nur in kleineren Posten, auch nach 1667 noch fortgemünzt wurden, dann die nur ganz kurze Zeit in Bautzen und Leipzig geschlagenen silbernen Münzsorten, ferner nach dem Zinnaischen Fusse feine $^2/_3$-Stücke, von den $^1/_3$- und $^1/_6$-Stücken aber zweierlei Arten, ordinäre und feine, die wie in Grösse und Gewicht, so auch im Gepräge sich wesentlich von einander unterscheiden, indem die feinen, gleich den neueren Goldmünzen seit 1675 und den $^2/_3$-Stücken, den mit dem Kurhut bedeckten gespaltenen Schild der Kur und von Sachsen zwischen Lorbeerzweigen, die ordinären aber einen mit dem Kurhut bedeckten vierfeldigen Schild mit Mittelschild tragen, und schliesslich die Wechselthaler und die zugehörigen halben und Viertel-Wechselthaler.

Wie aber das Brustbild des Kurfürsten mit der Zeit Veränderungen unterlag, bald im Kurornat, bald in der Rüstung, bald mit, bald ohne Kurschwert erscheint, so ist auch die Darstellung des Wappens eine auf den einzelnen Courantmünzen sehr verschiedene, indem die alten Reichsthaler das achtfach behelmte grosse, vollständige Wappen von 21 Feldern mit Mittelschild, die Dukaten, halben und Viertel-Dukaten von 1659—1672*), sowie die halben Thaler einen vierfeldigen Schild (Sachsen, Cleve, Jülich und Berg) mit Mittelschild (Kur), die Reichsorte und halben Orte einen dreifeldigen

*) Dukaten und Theile solcher mit jüngeren Jahrzahlen als 1672 sind bisher nicht gefunden worden, dagegen besitzt das Kgl. Münzkabinet zu Dresden noch einen brakteatenartigen Silberabschlag vom Stempel zur Rückseite eines den bisherigen sich anschliessenden Dukaten mit der Jahrzahl 1676.

Schild (Kur, Sachsen und Cleve), die Bautzner Münzen die drei Schilde der Kur, von Sachsen und der Oberlausitz, die Leipziger Münzen einen dreifeldigen Schild (Kur, Sachsen und Meissen), die Vicariatsmünzen, die 4-, 3- und 2-Dukatenstücke seit 1675, sowie die Wechselthaler und die nach dem Zinnaischen Fusse geprägten feinen $^2/_3$-, $^1/_3$- und $^1/_6$- (Zähl-) Thalerstücke den mit dem Kurhute bedeckten gespaltenen Schild (Kur und Sachsen), die ordinären $^1/_3$- und $^1/_6$-Thalerstücke dieses Fusses aber wieder einen vierfeldigen Schild (Sachsen, Jülich, Cleve und Berg) mit Mittelschild (Kur) unter dem Kurhute zeigen. Die Schauthaler, Klippen und Medaillen bieten hierzu noch weitere Abwechselungen in der Verwendung einzelner Wappentheile.

Was über die einzelnen Münzstätten und ihre Leiter und Beamten während der Regierungszeit des Kurfürsten Johann Georg II. zu ermitteln war, geben wir im Nachstehenden.

**Dresden.** Münzmeister zu Dresden war beim Regierungsantritte des Kurfürsten Johann Georg II. der bereits im Jahre 1640 als solcher bestallte Constantin Rothe (Roth) (s. S. 126), welcher auf seinen Geprägen durch die Buchstaben C—R und die dem Familienwappen (s. S. 41) entnommene Eichel (🌰) sich bezeichnete*). Nach der ihm unter dem 28. Januar 1659 erneueten Bestallung bezog er 562 Gülden 13 Gr. Dienstgeld und Jahresbesoldung, die er aus der Münze zu empfangen und in den Rechnungen zu verschreiben hatte. Dabei lag ihm ob, einen Theil der Besoldung des Münzeisenschneiders nämlich (seit 1657) 100 Thaler = 114 Gülden 13 Gr. zu zahlen und für seine Person einen Münzschreiber zu halten, der indess dem Kurfürsten zu vereiden war und welcher jährlich 100 Gülden gereicht erhalten sollte. „Und ob zwar" heisst es dann in der Bestallung noch „über die Druckerei (Münzdruckerei für die kleinsten Sorten, s. S. 127) von Uns eine sonderbahre (besondere) Person bestellet, So soll doch der Münzmeister darüber das auffsehen und die Anordnung haben, damit solch Druckwerg mit allem fleiss möge verrichtet werden". Als Constantin Rothe zu Anfange des Jahres 1668, seinem 68. Lebensjahre, von einem Schlaganfall heimgesucht worden war, suchte er bei dem Kurfürsten um Beigabe eines Adjunkten nach, der ihm denn auch ohne Schmälerung seiner Besoldung in der Person Christoph Fischer's, der Münze zu Dresden und vorher bereits des Obersächsischen Kreises bestallten Wardeins (s. S. 128 und unten), zugetheilt wurde. In der betreffenden kurfürstlichen Entschliessung, d. d. Dresden, den 21. März 1668, heisst es, dass der Kurfürst auf des Münzmeisters Constantin Rothe „beschehenes jüngstes Suppliciren, umb derer darin angezogenen Motiven seines annehmenden Alters vnd zustehenden Leibesschwachheit willen, bey seinem leben in seinem Münzmeister-Amte, ohne sondern abbruch seiner Besoldung zu subleviren gnädigst gewillet vnd zu dem ende unterm dato den 17. dieses Monats (Martij) an dero verordnete Berk Räthe gnädigst befehl ergehen lassen, dass Sie hiesigen Münz- vnd des Ober Sächs. Creyses bestalten Guardein Christoff Fischern ihm zum adiuncto, bei ergebender künfftigen Vacanz zum Successoren bestellen sollten." So blieb Constantin Rothe nominell Münzmeister bis zu seinem Tode, dem er im 78. Lebensjahre am 6. Juni 1678 früh 4 Uhr erlag, fast genau 100 Jahre

*) Bei seiner Ernennung zum Münzmeister stiftete er zum Behänge des Dresdner Münzjungen (s. S. 133) wieder eine silberne Schelle. Dieselbe mit anderen im Kgl. Münzkabinet verwahrt, zeigt den behelmten Rothe'schen Schild mit der Ueberschrift CONSTANTIN ROTH MM (Münzmeister) 1640.

nach dem Ableben seines Grossvaters, des Münzmeisters Matthäus Rothe, der ebenfalls im 78. Lebensjahre, 1578 verstorben war (s. S. 41). Der Kurfürst ehrte seinen heimgegangenen Münzmeister, der ihm und seinem Vater 38 Jahre treu gedient hatte, noch im Tode, indem er sich bei seinem Leichconducte durch einen Abgesandten vertreten liess. Constantin Rothe scheint übrigens ein wohlhabender Mann gewesen zu sein, denn er liess nicht nur in Gemeinschaft mit seinem Bruder August (Faktor der Saigerhüte Grünthal bis zu seinem Tode, 8. April 1679) im Jahre 1649 die von seinem Grossvater 1560 in der Domkirche zu Freiberg gestiftete Altartafel wieder herstellen und „mit Umbhang zieren" (d. h. mit neuer Umfassung versehen), wobei die seitlich der die Stiftungsschrift tragenden Predella noch zu sehenden, in Oel gemalten Brustbilder der beiden Enkel des Stifters (August und Constantin Rothe's) beigefügt wurden*), sondern erkaufte auch 1656 das Erbgericht zu Mohorn, in dessen Kirche er zwei grosse messingene Altarleuchter stiftete, von dem seit 1636 mit der Wittwe des früheren Besitzers und Richters Gregor Brendel verheiratheten Erbrichter Michael Jennichen aus Helbigsdorf**). Dieses Gut, dessen Schankwirthschaft der in Dresden wohnende Rothe an Pächter übertrug, während das Richteramt durch Vicerichter ausgeübt wurde, behielt auch die verwittwete Münzmeisterin und zwar bis 1691, wo es an Andreas Fichtner als wirklichem Erbrichter überging. Auch hatte der alte Münzmeister Rothe noch die Freude erlebt, seinen ältesten Sohn, Aegidius Rothe (genannt nach dem 1657 verstorbenen mütterlichen Grossvater, dem Dresdner Superintendenten Dr. Aegidius Strauch), welcher in Dresden auf kurfürstliche Kosten die Münzprobierkunst erlernt hatte, auf Empfehlung des oben gedachten Kreiswardeins Chr. Fischer 1674 als Probierer des Kgl. schwedischen Reichs-Berg-Collegii mit einem Gehalte von 450 Thalern Silbermünze nach Stockholm berufen zu sehen (die Berufung datirt von Stockholm, 5. Februar 1674). Dem von Constantin Rothe deshalb (18. März 1674) an den Kurfürsten gerichteten Gesuche, seinem Sohne die Annahme der durch sonderbahre Göttl. Schickung bei der Cron Schweden erlangten Bestallung gestatten und denselben mit einem gewöhnlichen Passe ausstatten zu wollen, wogegen der junge Rothe, der in Gesellschaft des edlen und vesten Petter Cronstrom auf des Collegii Kosten nach Schweden reisen sollte, im Falle künftig erfolgenden Zurückerfordens dem Kurfürsten und seinem Hause vor allen anderen Potentaten jederzeit gehorsamste Dienste treulichst leisten werde (wozu Aegidius Roth durch Revers vom 19. April 1674 sich noch ausdrücklich verpflichten musste), entsprach der Kurfürst durch ein vom 31. März 1674 datirtes Schreiben (Recommendation) an König Karl XI. von Schweden. Unterm 30. Mai 1678 bittet dann der alte Rothe den Kurfürsten um einen Pass für seinen in Stockholm thätigen Sohn, um ihn bei seinem hohen Alter von 78 Jahren wieder bei sich zu sehen, massen er entschlossen, noch vor seinem Ende mit seinen Kindern ein und andere Richtigkeit zu treffen. Die Ausfertigung dieses Passes erfolgte am 5. Juni 1678, dem Tage vor dem Tode des alten Münzmeisters. Aus einem von des Aegidius Mutter, Maria Gertraud Rothe, Münzmeisters Wittwe (s. S. 126), welche unterm 17. Juni 1678 um Reichung einer halben Jahres-Besoldung, wie sonst üblich gewesen, nachgesucht hatte, an den Kurfürsten gerichteten

*) Steche, Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen III, S. 58. Grübler, Histor. Beschreibung des Churfl. Begräbnisses und der gesammten Fünff Kirchen zu Freiberg, 1732, S. 64 f.
**) Jäger, Chronik von Mohorn mit Grund, 1889, S. 12.

bewegten Gesuche vom 19. Juli 1679 erfahren wir dann, dass Aegidius, während er noch in schwedischen Diensten stand, zum Faktor der Saigerhütte Grünthal an Stelle des verstorbenen August Rothe ernannt worden war. Indem sie dabei bemerkt, dass ihr Sohn deshalb die schwedischen Dienste im Vorjahre bereits resignirt habe, indess, obwohl er im Frühjahre schon wieder habe hier sein wollen, noch nicht zurück sei, beklagt sie sich bitter darüber, dass einige ihr Widerwärtige es nun betrieben hätten, dass inzwischen auf die erledigte Faktorstelle ein anderer ganz eiligst in Pflicht genommen worden sei. Ihr hieran geknüpftes Gesuch um Aufschub, in welchem sie daran erinnert, dass die Rothe etliche 70 Jahre solche Administration gehabt und die Werke zur Saigerhütte annoch von ihrem Eidam, dem Hüttenraiter Wolf Karl Braun (vordem Gewicht- und Waagen-Justirer zu Freiberg, dann Adjunkt des Hüttenraiters Christoph Braun) bestellt würden, hatte denn auch insofern Erfolg, als vom Kurfürsten unter dem 23. Juli 1679 an die Kammer- und Bergräthe der Befehl erging, mit der Installation des neulichst zum Faktor bei der Saigerhütte Grünthal bestellten (Dresdner Münzwardeins-Adjunkten) Christian Meizner bis zur Rückkehr des Kurfürsten zu warten. Aegidius Rothe, welcher nach dem ohne Datum gelassenen Concepte seiner Bestallung für sich und den Buchhalter 300 Gülden u. a. erhalten sollte und bezüglich dessen in einem unterm 18. März 1680 ihm ertheilten kurfürstlichen Passbriefe gesagt wird, dass er von Stockholm wieder anher erfordert werde, um ihn „bei unseren Bergwerken dieser Lande im Dienste zu gebrauchen", scheint aber nicht zurückgekehrt zu sein, denn statt seiner wird unter dem 31. März 1680 Karl Zumben Bestallung als Faktor zu Grünthal ertheilt.

Nachfolger Constantin Rothe's im Münzmeisteramte war dessen bisheriger Adjunkt Christoph Fischer, kurfürstlicher und des obersächsischen Kreises Münzwardein (s. S. 128 u. 208), welcher als Münzmeister die Siglen *C—F* und zwei, dem Helmkleinode seines Wappen entnommene, mit ihren Rücken gegen einander gekehrte Fische gebrauchte*). Als Sohn des Münzwardeins Peter Fischer (S. 128) und Enkel des Dresdner Münzwardeins Christian Preuss (S. 93). sozusagen in der Münze aufgewachsen, war er (geboren zu Dresden am 5. Oktober 1620) unterm 14. September 1642 seinem alten und kränklichen Schwiegervater, dem Dresdner Münzwardein David Hermann dem Aelteren, als Adjunkt beigegeben worden, wobei er zugleich die Aufsicht über die geheime Probirstube übertragen erhalten hatte. Diese Stelle, in welcher er als Wardeins-Adjunkt 50 Gälden und wegen der Aufsicht über die geheime Probirstube 150 Gülden nebst 32 Gülden jährlich zu einem Kleide aus der kurfürstlichen geheimen Einnahme bezog, bekleidete er bis zum Tode seines Schwiegervaters, welcher am 28. Juni 1655 erfolgte. Am 6. Juli 1655 suchte Fischer, der bei dem kurz zuvor abgehaltenen Kreistage zu Leipzig von sämmtlichen Kreisständen zum General-Münzwardein bestellt und angenommen worden war (als solcher bezog er jährlich 100 Thaler), bei dem Kurfürsten um Uebertragung der Dresdner Wardeinstelle nach, indem er hervorhob, dass er nun bereits ins 13. Jahr für seinen Schwiegervater die Arbeiten des Wardeins ausgeführt habe, der Umstand aber, dass er Kreiswardein sei, ihm wohl nicht hinderlich sein werde, da ja auch Tobias Rentzsch zugleich General- und Saalfeldischer Spezial-Wardein

*) Chr. Fischer's Siegel zeigte einen Schild, worin ein stehender Mann, auf dem Helme aber zwei gekrümmte, mit den Rücken gegen einander gekehrte Fische zwischen den Siglen C—F

gewesen sei und ebenso David Hermann 1616, als Christoph Biener krank gewesen, ingleichen 1617, nachdem Biener am 10. August 1616 gestorben, und wieder 1629 als Tobias Rentzsch krank gewesen, das Generalwardeins-Amt mit verwaltet habe. Der Kurfürst entsprach denn auch dem Gesuche und Christian Fischer ward vom 1. Juli 1655 ab als Probirer und Münzwardein zu Dresden bestallt mit der Besoldung, wie sie sein Schwiegervater gehabt (200 Gülden uff die Probier-Stuben und 50 Gülden vor das Goldscheiden). Auf Ansuchen des Münzmeisters Constantin Rothe wurde dann, wie oben bemerkt, diesem ohne Abbruch an seiner Besoldung unterm 17. März 1668 Christoph Fischer mit der Zusicherung künftiger Succession als Adjunkt beigegeben; nach Rothe's Tode aber erhielt durch Bestallung, datirt vom 4. Juli 1678, Christoph Fischer das Münzmeisteramt mit des Vorgängers Gehalt von jährlich 562 Gülden 13 Groschen Meissn. Währung, wovon 462 Gülden 13 Groschen für ihn und 100 Gülden auf den von ihm zu haltenden Münzschreiber gerechnet wurden. Dabei ward ausdrücklich bestimmt, dass Fischer, an welchen bereits am 18. März 1668 alle Münzbedienten durch Handschlag verwiesen worden, „des Obersächsischen Kreises Generalat-Wardein-Amt, als eine abgesonderte Expedition, da eine die andere nicht hindert" nebenbei behalte. Christoph Fischer blieb Münzmeister und Generalwardein bis zu seinem Tode, welcher unter der Regierung des folgenden Kurfürsten am 6. Juli 1686 erfolgte.

Münzwardein zu Dresden war, als Kurfürst Johann Georg II. zur Regierung kam, der vorgedachte Christoph Fischer, der dieses Amt vom 1. Juli 1655 ab übertragen erhalten hatte, nachdem er vorher bereits zum General-Münzwardein des obersächsischen Kreises ernannt worden war (s. oben u. S. 128). Er hatte seinen Schwager, David Hermann den Jüngeren, als Adjunkten zur Seite, der als solcher nach kurfürstlicher Bestimmung vom 9. Juli 1655 50 Gülden, nach seiner Wiederbestallung vom 28. Januar 1659 aber als gleichzeitiger Wardein der Probirstube des Gold- und Silberkaufs zu Leipzig überdies noch 100 Gülden Jahresbesoldung bezog. Als dann Christoph Fischer 1668 zum Adjunkten des Münzmeisters Rothe und zu dessen künftigem Nachfolger ernannt wurde, erging an die Bergräthe zugleich der kurfürstliche Befehl, dass sie den Hüttenschreiber und Waagen-Justirer zu Freiberg Wolf Karl Braun (den oben bereits erwähnten Schwiegersohn Constantin Rothe's) „an den dessfals verledigten Münzguardyn-Dienst für (vor) andern befördern sollten". Ihm, wie Fischern wurde die erfolgte Beförderung am 18. März in der Bergkanzlei eröffnet, auch wurde ersterem „hierüber zu seiner habenden Versicherung der künftigen Münzguardyns-Bestellung" unter des Kurfürsten Unterschrift und Siegel ein Bergdekret ausgestellt d. d. Dresden, 21. März 1668. Braun wurde indess bald, nämlich mit Bestallungsdekret vom 21. Februar 1674 zum Hüttenraiter über die bei Freiberg gelegenen Schmelzhütten (mit 260 Gülden jährlich für sich und den Schreiber) ernannt, als welcher er dann auch der Saigerhütte Grünthal, wie oben erwähnt, vorstand, und so erhielt denn, als 1678 Christoph Fischer Münzmeister wurde, nach kurfürstlicher Entschliessung vom 20. Juni 1678 der bisherige Wardeins-Adjunkt David Hermann der Jüngere „umb seiner 22jährigen beym Werke erwiesenen Dienste und erlangten Wissenschaften willen, die ledige Stelle eines solchen Specialmünz-Wardeins auff vorige Pflicht" gegen Handschlag anvertraut. Seine Bestallung datirt vom 4. Juli 1678. Als Münzwardeins-Adjunkt zu Dresden und Wardein über die Probirstube des Gold- und Silberkaufs zu Leipzig kam an Hermann's

Stelle mit dessen Gehalt von 150 Gülden (50 Gülden von der Adjunktur und 100 Gülden wegen der Leipziger Wardeinstube) Christian Meizner (Meitzner, Meuzner) durch Bestallung vom 4. Juli 1678, welches Datum auch der von ihm unterzeichnete Revers trägt. Dieser Meizner hatte auf Kosten des Kurfürsten Johann Georg II. zu Dresden das Münzprobiren, Goldscheiden, Cementieren und was sonst bei der Münze vorging, ingleichen die Wissenschaften im Saigerwesen erlernt, war dann vom Kurfürsten bei der zu Leipzig 1669 neuerrichteten Münze als Wardein angenommen und bestellt worden, dann aber (unterm 29. Juli 1670) mit erbetener und erlangter Genehmigung des Kurfürsten, als dessen reservirten Diener er sich betrachtete, und ausgestattet mit einem kurfürstlichen Passe, d. d. Dresden, 8. August 1670, nach Unterzeichnung des üblichen, die Verpflichtung zur eventuell verlangten Rückkehr anerkennenden Reverses vom 9. gleichen Monats, einer Berufung von Seiten der königlich schwedischen Regierung im Herzogthum Pommern gefolgt, welche auf Empfehlung des obersächsischen General-Münzwardeins Christoph Fischer an ihn gelangt war, und als Münzwardein nach Stettin gegangen. Münzwardeins-Adjunkt in Dresden scheint er von 1678—1681 gewesen zu sein, dann wurde er Münzwardein und als solcher den 13. September 1687 Bürger. Die Adjunktur erhielt 1681, also schon unter Kurfürst Johann Georg III., der später noch zuerwähnende Rudolf Beinrath, welcher bereits 1680 als Vertreter des General-Münzwardein Fischer thätig gewesen.

Zum Münzdrucker in Dresden (s. S. 127), welchem unter Aufsicht des Münzmeisters und des Wardeins die Herstellung der kleinen Münze (Groschen, Dreier und Pfennige) oblag, wurde vom Kurfürsten 1658, als er das Vicariat führte, Andreas Petzoldt (Pezold) ernannt. Nach der demselben unter dem 18. Mai 1658 ertheilten Bestallung sollte er, der in vorfallenden Münzdruckereisachen sich jederzeit nach des Kurfürsten und der verordneten Kammer- und Bergräthe Anordnung zu verhalten habe, „insonderheit in allem vor die gedruckte Münze stehen und hafften, auch vermöge seiner geleisteten Pflicht mit Fleiss daran sein, dass dieselbe an Groschen, Dreyern und Pfennigen an Gewicht recht ausgebracht, die Groschen nach der Mark einhundertundneuntehalb Stück, die Dreyer zweyhundertvierundsiebenzig Stück und die Pfennige nach der Cöllnischen Mark sechshundertzweiundachtzig Stück an Gewicht halten, und sollen zum remedio auf die Groschen ein halber, die Dreyer zwey Stück oder sechs Pfennig, die Pfennige aber sechzehn Pfennige schwerer oder leichter zugelassen werden. Würde sich aber begeben, dass der Guardein über solch remedium das Werk zu schwer oder zu leicht befinde, soll gedachter Pezoldt dasselbe wieder abzunehmen und auf seine Unkosten zu rectificiren schuldig sein“. Als jährliche Besoldung sollten ihm 100 Gülden vom Münzmeister gleich anderen Münzbedienten auf vier Termine, als jedes Quartal 25 Gülden ausgezahlt werden „Und dieweil“, heisst es dann am Schlusse der Bestallung noch, „ein Vorfahrer Davidt Conradt (s. S. 127) von solchem Dienst jährlich 200 Gülden gehabt, gedachter Petzoldt aber sich an der Hälfte der 100 Gülden will vergnügen lassen, als soll ihm hingegen hiermit und kraft dieses nachgelassen sein, nicht allein vor sich und die seinigen einen fremden Trunk Bier einzulegen, sondern er soll auch gut Fug und Macht haben, gleich seinem Antecessori (s. S. 127) andern Leuten und seinen Benachbarten darvon zu lassen und zu verzapfen trewlich sondergefehrdt.“

Als Münzschreiber bei der Münze zu Dresden (s. S. 133), für welchen der Münzmeister zu haften und welchem letzterer jährlich 100 Gülden von

seiner Besoldung zu reichen hatte, findet sich unter Kurfürst Johann Georg II. zunächst Christian Körner genannt. Als dieser am 23. April 1679 gestorben war, erhielt die Stelle auf Vorschlag des Münzmeisters Christoph Fischer der Justitien-Kanzleiverwandte Johann Koch (der am 25. April um dieselbe nachgesucht hatte), „weil er bereits 12 Jahre die Münzrechnungen geschrieben", unter Aufgabe seines Dienstes bei der Justitien-Kanzlei, in deren Lehens-Expedition er 10 Jahre als Expectant ohne Vergütung aufgewartet hatte. Gleichzeitig mit ihm hatte sich (24. April 1679) Bonaventura Lehmann oder Lohmann um die erledigte Münzschreiberstelle beworben, der sich in die 15 Jahre in den Aemtern Wittenberg und Torgau und bei des Kurfürsten Hofministris in Dresden aufgehalten hatte und 1677 beim Steuercollegium als Expectant angenommen worden war. Als Münzgegenschreiber in der Dresdner Münze erscheint noch 1667 der Bergsekretär Caspar Jahn, früher in Freiberg, der 1637 als Berg-Kanzlei-Kopist bestallt und 1648 Münzgegenschreiber geworden war. Unterm 20. März 1680 wurde Johann Caspar Seitz (Seiz) als solcher bestellt und angenommen mit einem jährlichen Gehalt von 100 Gülden, vom folgenden Quartal Trinitatis an zu rechnen und aus der kurfürstlichen Kammer zu reichen.

Münzeisenschneider an der Münze zu Dresden war unter Johann Georg II. zunächst der bereits unter dem Vorgänger seit 1654 angestellte Johann Caspar Höckner (s. S. 130), welcher durch seine Neubestallung, d. d. Dresden, 25. Mai 1657 eine Verdoppelung seiner bisherigen Bezüge erlangte, indem ihm statt der bisher bezogenen 50 Thaler aus der Münze nunmehr 100 Thaler, welche der Münzmeister an seiner Besoldung sich abgehen zu lassen hatte, und 150 (statt bisheriger 75) Gülden aus der Rentkammer zu Dienstgeld, Besoldung, Kleidung und für alles Andere zu den vier Quatemberzeiten gereicht werden sollten. Zur Bezeichnung seiner Stempelschneider-Arbeiten bediente er sich ausser den bereits erwähnten Siglen

Ⱥ—H vereinzelt auch eines blossen H

während er sich auf seinen Kupferstichen, deren wir viele, namentlich Porträts aus den Jahren 1653—1668 haben, entweder unter Abkürzung der Vornamen ausschrieb oder der Siglen I. C. H. bediente. Als Kupferstecher arbeitete er übrigens zeitweilig auch im Verein mit Johann Dürr aus Augsburg, sowie mit Christian Rombstedt. Zu berichtigen ist hier gegenüber dem S. 130 Gesagten, dass von Höckner's Kindern (2 Söhnen und 3 Töchtern) nur eine Tochter den Vater überlebte. Vielleicht ist der Petschirstecher Wilhelm Höckner, der am 23. August 1679 das Dresdner Bürgerrecht erlangte, ein jüngerer Bruder oder doch Verwandter J. C. Höckner's gewesen, da ersterer nach dem betreffenden Eintrage im Bürgerbuche ebenfalls aus Weimar war.

Nach J. C. Höckner's, wie oben erwähnt, am 29. April 1671 erfolgtem Tode wurde Ernst Caspar Dürr, welcher Höcknern zu Ende des Jahres 1670 als Adjunkt beigegeben und hierbei auf dessen Todesfall mit der Succession in dessen Stelle vertröstet worden war, auf sein dies alles erwähnendes Gesuch vom 29. April 1671 vom Kurfürsten unterm 31. Juli 1671 von Neuem zum Münzeisenschneider bestellt und zwar mit einem (Dienstgeld, Besoldung, Kleidung und alles Andere umfassenden) quartaliter aus der Rentkammer zu zahlenden jährlichen Einkommen von 140 Gülden 6 Groschen Meissn. Währung. Da aber nach einem vom Münzmeister Constantin Rothe und dem Münzwardein Christoph Fischer unterm 23. Juni 1671 dem Kurfürsten erstatteten Berichte

bei dem Dresdner Münzwerk „jederzeit zwei Eisenschneider (ein alter und ein junger) gehalten worden, dafern etwa einer mit Krankheit befallen, (in-) mittelst der Andere die Münze mit Schneiden versehen thäte", so wurde auch dem damals übrigens selbst noch jungen Eisenschneider Dürr sogleich ein Gehülfe in dem jungen Münzeisen-, Siegel- und Wappensteinschneider Martin Heinrich Ohmeiss (in amtlichen Ausfertigungen auch Ameiss genannt, er selbst schrieb sich Omeis) aus Nürnberg zur Seite gesetzt, welcher nach dem Vorbericht zum Hauptregister von Tentzel's Sächsischem Medaillen-Cabinet Albertin. Linie und nach der Vorrede zum VI. Bande von Lochner's Sammlung merkw. Medaillen seine Kunst bei Dürr erlernt haben soll. Die Bestallung für Omeis, welcher vor dem 22. Juni 1671 bei der kurfürstlichen Münze eine Probe hatte schneiden dürfen und auf Grund dieser vom Münzmeister und vom Münzwardein dem Kurfürsten empfohlen worden war, datirt gleichfalls vom 31. Juli 1671 und bestimmt ihm nach Vorschlag der Genannten einen jährlichen Gehalt von 124 Gülden (für Alles), aus der Rentkammer vierteljährlich zu zahlen. „Ob", heisst es in dem gedachten Berichte, welcher für Dürr 140 fl. 6 gr., für Omeis 124 fl. jährlich beantragt, „solche Besoldungen zwar nach jetzigen Zeiten nicht hochkommen, so ist dabei doch dahin mitzusehen, dass Beide zu Zeiten andere vorfallende Sachen daneben mit verdienen können, insonderheit Dürr mit Kupferstechen und Omeis mit dem Wappen-Steinschneiden". Dürr, von dem erzählt wird, dass er ein besonderes Keilwerk gehabt habe, mit dem er sehr grosse Stücke habe ausprägen können, und bei dem auch der bekannte Christian Wermuth, dessen Vater 1669 nach Dresden übergesiedelt war*), das Stempelschneiden erlernte, bezeichnete seine Medaillen, wenn er auf denselben sich überhaupt zu erkennen gab, gleich seinen Kupferstichen mit den Siglen

E C D

während Omeis die seinigen wechselnd durch

ein kleines o, durch *O. f.* oder MHO bez.

kenntlich zu machen pflegte. Das ohne Zweifel von letzterem selbst geschnittene kleine zierliche Petschaft, mit welchem er den gegenüber seiner Bestallung am 4. August ausgestellten Revers untersiegelt hat, zeigt die in einander gestellten Buchstaben *M H O* (O inmitten eines cursiven M mit darüber gelegtem gewundenen Querstrich zur Bildung des H) zwischen Palmzweigen unter einem mit 5 Rosetten besetzten Stirnreif.

Dürr und Omeis haben auch gemeinschaftlich ausgeführte Arbeiten hinterlassen, so die mit

D · O · (d. i. Dürr · Omeis)

bezeichnete grosse Klippe auf die von der Kurfürstin beim Dresdner Vogelschiessen 1676 erlangte Königin-Würde**) (Tentzel 58, II), die ovale Medaille von 1678 mit des Kurprinzen, des nachmaligen Kurfürsten Johann Georg III., Bildniss und Symbol (Tentzel 64, I), sowie die schöne grosse Medaille von 1679 auf die Vollendung des Schlosses zu Weissenfels mit dem Bildnisse des Herzogs August, Administrators des Erzstiftes Magdeburg, und der Ansicht

*) Der allgemeinen Angabe gegenüber, dass der 1661 in Altenburg geborene Christian Wermuth mit seinem gleichnamigen Vater 1669 von Altenburg aus nach Dresden übergesiedelt sei (s. auch Bl. f. Mzfr. Sp. 965), mag hier beigefügt sein, dass der ältere Wermuth bereits am 2. Januar 1669 als Dresdner Bürger vereidet und bei dieser Gelegenheit in „Der Stadt Dresden, Bürgerbuch 1641 bis 1714" als „Christian Wermuth von Rochlitz, ein gürtler", eingetragen wurde.

**) Hauschild's Beytrag zur neuern Münz- und Medaillen-Geschichte Nr. 1296 liest hier irrig Daniel Omeis.

des Schlosses (Tentzel 85, II), deren bestellte Stempel der Herzog mit einhundert Reichsthalern bezahlte. Da beide Künstler bis ins Jahr 1681 zusammen bei der Dresdner Münze thätig waren, Omeis aber noch lange für dieselbe arbeitete, so wird auf beide noch zurückzukommen sein. Hier sei nur noch erwähnt, dass Omeis unterm 11. Mai 1680 beim Kurfürsten wegen eines Passes einkam, um nach Nürnberg, „in sein Vaterland" reisen zu können, und dass ihm solcher unterm 14. gleichen Monats auch gewährt wurde.

Die auf Medaillen des Kurf. Johann Georg II. erscheinenden Siglen

I · B ·

welche sich auch auf solchen der Liegnitzer Herzöge Georg (um 1653 und 1656) und Ludwig (1661) und der Stadt Breslau, auf Kaiser Leopold I., auf dessen 1. Gemahlin, auf Medaillen zur Geschichte Danzigs, auf den Polenkönig Michael, sowie auf Hochzeitsmedaillen und anderen, gewöhnlich unter der Bezeichnung von Miscellanmedaillen behandelten Stücken wiederfinden, sind bisher für die Namensbuchstaben des als Kupferstecher wie als Medailleur gerühmten Johann Bensheimer (Benssheimer) oder Bensheim (vereinzelt auch als diejenigen J. Blum's in Bremen) angesehen worden. Von Bensheimer, dessen Bolzenthal in s. Skizzen z. Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit S. 199 gedenkt, heisst es bei Schlickeysen, Erklärung der Abkürzungen auf Münzen, I. Ausg.: „Stempelschneider in Danzig, Berlin und Dresden, 1650—1670", während die von R. Pallmann besorgte, leider wenig zuverlässige III. Aufl. dieses Handbuches (1896) diese Angabe dahin abändert, dass sie zwei Künstler gleichen Namens an deren Stelle setzt: „Johann Bensheim, Stempelschneider in Danzig, Berlin und Dresden 1650 bis 1660" und „J. Bensheim, Kaiserl. Stempelschneider zu Breslau um 1685 bis 1699". Nagler's Monogrammisten, Nr. 1919 setzen Bensheimer's Thätigkeit in die Jahre 1670—1700 und bemerken unter Nr. 1975, dass er, wenn nicht allenfalls Vater und Sohn zu unterscheiden seien, später in kaiserl. Diensten gestanden habe, weil sein Zeichen I. B. auf Medaillen auf Kaiser Leopolds Descendenz 1687 und auf des Kaisers Siege über die Franzosen und Türken, 1699, erscheine. Anderwärts wieder wird gesagt, dass J. Bensheimer aus Dresden gebürtig gewesen und hier auch gestorben sei. So heisst es im Allg. Künstler-Lexikon von Meyer, Lücke und v. Tschudi (Leipzig 1885): „Joh. Bensheimer, geb. um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Dresden, lebte längere Zeit in Danzig, nach einigen auch in Berlin und kehrte im letzten Viertel des Jahrhunderts nach Dresden zurück, wo er gegen Ende desselben gestorben ist", wie denn die Dresdner Herkunft Bensheimer's auch in K. v. Rożycky, Die Kupferstecher Danzigs (1893) behauptet wird, wo gesagt ist, dass der als Stecher und Medailleur gleich hervorragende Johannes Bensheimer aus Dresden von 1670—1680 in Danzig sich aufgehalten habe. Dies alles, ungenau und unter einander abweichend, sowie die allgemein von Tentzel, Leyser, Dassdorf u. a. ausgesprochene Behauptung, dass die mit den Siglen I. B. bezeichneten Medaillen auf Kurfürst Johann Georg II. von J. Bensheimer seien, dem von den polnischen Schriftstellern, auch dem Grafen Hutten-Czapski, die mit I · B · bezeichneten polnischen Medaillen der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und von den schlesischen Schriftstellern, auch v. Saurma-Jeltsch und F. Friedensburg, die gleicher Weise bezeichneten schlesischen Medaillen zugewiesen werden, nöthigte uns, diesem Bensheimer hier nachzugehen. Von einer Thätigkeit desselben als Medailleur

haben wir in hiesigen Akten nichts gefunden; an der Dresdner Münze angestellt war er sicher nicht. Dagegen können wir auf Grund unserer Nachforschungen im Königl. Hauptstaatsarchive mittheilen, dass J. Bensheimer durch Kurfürst Johann Georg II. am 24. März 1674 und zwar von Danzig, wo er damals lebte, „zu Dero Schützenmeister und Kupferstecher" anhero gefordert wurde. Er erhielt an diesem Tage nebst einem von Dresden datirten kurfürstl. Passe einhundert Thaler zur Reise und zu Zehrungskosten zugesandt und die Eröffnung, dass nach seiner Hierherkunft, die er möglichst zu beschleunigen habe, der Kurfürst die Bestallung für ihn folgendermassen wolle einrichten lassen: Als Schützenmeister werden ihm jährlich einhundert Gülden oder siebenundachtzig Thaler 12 Gr. nebst einem Kleide zur Besoldung versprochen, hierüber soll er freie Wohnung oder Logementgeld, wie man sich mit ihm vergleichen werde und „vor die Kost ein Deputat an Fleisch, Wein, Bier und Brod, wie der vorige Schützenmeister genossen" erhalten, während was er an Arbeit fertige, ihm absonderlich bezahlt werden solle. Als Kupferstecher ferner soll er jährlich zweihundert Gülden Besoldung haben, während ihm „alle untergebende Arbeit absonderlich anverdungen und bezahlet, auch die Kupferbleche und das Papier darzugegeben" werden sollen. Ausserdem soll er „nach gelieferter Anzahl der behandelten Abdrücke für sich und seinen freien Verkauf soviel nachdrücken als er will, das gestochene Kupferblatt aber, die Platte, beim Inventario bleiben." Unter'm 30. April 1680 erhielt dann „Johann Benssheimer, Armbrustirer und Kupferstecher" eine kurfürstl. Recommendation an den Rath zu Lübeck, die er erbeten, um eine 1679 seinem Weibe durch Absterben einer ihrer Verwandten in der freien Reichsstadt Lübeck zugefallene Erbschaft dort persönlich in Empfang nehmen zu können, für deren vollständige Ausantwortung an ihn der Kurfürst bei dem Rathe sich verwendet. Auf seinen zahlreichen Kupferstichen, deren er noch für eine 1695 erschienene Folge von Ansichten der Kirchen Danzigs (nach Zeichnungen von Barthel Ranisch) lieferte, zeichnete er sich B, I. B., I. Bensh. oder auch mit vollem Namen und auf einem derselben, dem Bilde des kursächs. Appellationsrathes Sebastian Schubardt († 1690), findet sich die Angabe „Joh. Bensheimer sen. delin. sculpeb. Dresdae 1693", aus der hervorgeht, dass er in diesem Jahre noch in Dresden gelebt, also nicht in kaiserl. Diensten gestanden, und dass es auch einen jüngeren Joh. Bensheimer, wahrscheinlich also Sohn des älteren, gegeben hat. Vielleicht liesse sich aus dem bezüglich Bensheimer's d. ält. im kurfürstl. Befehle v. 24. März 1674 und dem gedachten Passe gebrauchten Worten „von Danzig anhero erfordert" schliessen, dass der Meister ehedem hier auf kurfürstl. Kosten in der Lehre gewesen, da in diesem Falle der junge Mann, wenn er mit kurfürstl. Erlaubniss ins Ausland ging, durch Revers sich zu verpflichten hatte, „auf Erfordern" dem Kurfürsten wieder Dienste zu leisten. Wir glaubten, die Ergebnisse unserer Forschungen über Bensheimer, dessen von M. Bodenehr gestochenes Bild nicht zu erlangen war, hier einschalten zu sollen, obwohl wir im Verlaufe unserer Studien zu der Ueberzeugung gelangt sind, dass die mit I · B · bezeichneten Medaillen des Kurf. Johann Georg II. nicht von diesem Künstler herrühren. Die Nothwendigkeit, an die Lösung des auf mehreren derselben erscheinenden, aus MIF gebildeten Monogramms heranzutreten, liess uns den wahren Meister dieser Stücke entdecken. Nachdem wir nämlich hatten feststellen können, dass dieses Monogramm dasjenige des M. Johann

Frentzel ist (s. bei Nr. 943), der in den fünfziger und sechziger Jahren des 17. Jahrh. in Leipzig einen Kunstverlag betrieb und für denselben Künstler beschäftigte, fand sich in einem der im Kgl. Hauptstaatsarchive aufbewahrten Schreiben Frentzel's an den Kurfürsten ein Ausspruch, der über alle Zweifel bezüglich der Person des Verfertigers der Medaillen mit I · B · hinweghilft. In dem betr. Passus dieses Schreibens, den wir unten bei Nr. 944 abdrucken, heisst es nämlich, dass Frentzel eine den Kurfürsten und dessen Symbolum darstellende Medaille vom Breslauer Münz-Eisenschneider

Johann Buchheim

habe herstellen lassen. Von dieser Medaille, die unschwer in unserer Nr. 944 wiederzuerkennen ist, sind aber Nr. 945, gleichen Rs.-Stempels, und Nr. 943, welche ebenfalls die Zeichen ⋔ und I · B · trägt, nicht zu trennen, alle übrigen uns bekannten Medaillen aber jener Zeit mit I · B · zeigen so unbestreitbar die gleiche Hand, dass alle bisher für Bensheimer'sche Arbeiten angesehene Stücke unbedenklich für solche Buchheim's erklärt werden können. Johann (Hans) Buchheim war bisher nicht ganz unbekannt, A. Schultz sagt von ihm in seinem Aufsatze „Wappenstein- und Münzeisenschneider (Breslau's)", dass er, den er 1666 und 1667 erwähnt gefunden, am 5. Juli 1683 im Alter von 59 Jahren 40 Wochen gestorben sei, und F. Friedensburg fügt in seinen „Studien zur schlesischen Medaillenkunde" hinzu, dass Hans Buchheimb 1654 für Bischof Karl Ferdinand von Breslau gearbeitet habe. Medaillen Buchheim's aber waren bisher nicht bekannt. Nachdem wir als solche die Medaillen mit I · B · aus der Zeit von etwa 1653 bis 1683*) hiermit festgestellt zu haben glauben, dürfte der Name Bensheimer aus der Reihe der Medailleure ebenso verschwinden, wie s. Z. der Name H. Reitz dem Namen Hans Reinhart, der Name Tob. Wost dem Namen Tob. Wolf, der Name Rull dem Namen Kitzkatz weichen musste, und wie weiter unten von uns noch der Name J. Reuss beseitigt und in Reteke verwandelt wird.

**Leipzig.** In Ausführung des auf dem Leipziger Münzprobationstage des Obersächsischen Kreises am 3. Februar 1666 durchgebrachten Beschlusses, dass bis zur Ordnung des Münzwesens durch einen Reichsbeschluss es jedem Kreisstande freistehen sollte, eine „Interims-Münze" zu schlagen, errichtete der Kurfürst, welcher eine solche Interims-Münze in verschiedenen Sorten seit 1666 in Bautzen für die Oberlausitz bereits hatte schlagen lassen (s. S. 218), 1669 eine neue Münzstätte zu Leipzig. Dieselbe ward vor dem Petersthore links beim Schiessgraben in einem Hause seitwärts an der von Justus Christian Amlung 1669 erbauten sogenannten Amlung-Burg untergebracht und stand unter der Leitung des Bergrathes Jonas Zipfel (nicht Johann Z., wie Vogel's Annalen von Leipzig schreiben), der vorher die neubegründete Münze zu Bautzen geleitet, seiner dortigen Stellung aber wegen angeblich schlechter Verwaltung enthoben worden war. Es wurden in dieser neuen Leipziger Münze Goldgulden und kleinere Goldmünzen**), sowie in Silber 60- und 30-Kreuzer- oder 16- und 8-Groschenstücke bez. $^1/_3$-, sowie $^1/_6$-Thaler geschlagen, aber nur während des Zeitraumes von etwa einem Jahre, da eingelaufener Beschwerden über die

*) Die von Nagler erwähnten beiden Medaillen, welche aus dem Jahre 1687 und 1699 stammen sollen, tragen keine Jahrzahl (vgl. v. Leyser A, 394 u. 388) und sind entschieden wesentlich älter, lange vor 1683 entstanden.

**) Vgl. J. Erbstein's Aufsatz: „Die Leipziger Goldmünzen des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen" in den Bl. f. Münzfreunde Nr. 210.

neuen Münzsorten halber die kaum in Betrieb gesetzte neue Münzstätte am 30. Januar 1670 bereits wieder gesperrt und geschlossen wurde. Münzwardein bei derselben war Christian Meizner, der bei Errichtung dieser Leipziger Münze als solcher bestallt worden war (s. S. 212).

Als Verfertiger zahlreicher trefflich modellirter Gussmedaillen, insonderheit ovaler Porträtstücke, deren unten einige vorkommen, ist hier schliesslich noch des Leipziger Goldschmiedes Balthasar Lauch zu gedenken, der 1670 dort Meister wurde und von dem wir datirte Medaillen von 1669 bis 1683 kennen (vgl. Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit, S. 160).

**Bautzen.** Kurfürst Johann Georg II. hatte schon vor Zustandekommen des von ihm auf dem Leipziger Münzprobationstage von 1666 (3. Februar) durchgesetzten Beschlusses in Betreff einer „Interims-Münze“ (s. S. 203 und 217), sich vorgenommen „wegen des in seiner Markgrafschaft Oberlausitz ihm zustehenden Münzregals“ auch in diesem mit Kursachsen nur durch Personalunion verbundenen, nicht zum Obersächsischen Kreise gehörigen Lande eine besondere Usualmünze prägen zu lassen, „welche den in den kaiserlichen Erblanden laufenden Sorten an Schrot und Korn gleichmässig sei.“ Der Kurfürst, welcher damit der Oberlausitz eine für den Handelsverkehr mit Schlesien und Böhmen geeignete Münze schaffen wollte, gedachte zunächst zu diesem Zwecke eine Münzstätte in dem ihm eigenthümlich gehörigen Hoyerswerda und zwar in dem dicht beim Schlosse gelegenen sogenannten Branntweinhause zu errichten, wie er am 12./22. Januar 1666 dem Landeshauptmann Joh. Ad. von Haugwitz schrieb. Schon am 20. Februar theilte indess der Kurfürst letzterem mit, dass er nunmehr Bautzen zur Münzstätte ausersehen und die Oberleitung des neuen „Münzamtes“ dem Bergrathe Jonas Zipfel übertragen habe. Von diesem, dem nach Bestallungsdekret vom 30. Januar 1666 ein Gehalt von 400 Gulden Meissner Währung ausgesetzt war, wurde dann das dem Peter Scheffler gehörige Haus auf der jetzigen Hohenstrasse zur Münze eingerichtet, auf welche alsbald auch eine halbthalerförmige Denkmünze erschien (s. unten Nr. 900). Münzmeister unter Zipfel war Hennig (Heinrich) Ilders, dessen Siglen H-I früher irrig Heinrich Jacob gelesen wurden*). Von diesem wurden nun in der neuen Münze zunächst $^1/_{15}$-Thalerstücke, d. i. Sechskreuzerstücke**), dann Dritteltha1er oder Dreissigkreuzerstücke, Fünfzehnkreuzerstücke, Sechs- und Dreikreuzerstücke geschlagen, die sämmtlich durch ihre Umschrift, wie durch den unter den Schilden der Kur und von Sachsen erscheinenden Wappenschild mit der goldenen gezinnten Mauer als Oberlausitzer Münzen sich kenntlich machen. Nachdem, wie schon oben (S. 203) erwähnt, die kursächsische Landschaft bereits unter dem 5. März 1666 über diese neuen Münzen beim Kurfürsten sich beschwert und gebeten hatte, die Ausmünzung derselben als eine zu geringe entweder nicht zu gestatten oder doch mit Annahme dieser Sorten die Erblande zu verschonen, schrieb der Kurfürst unterm 31. August 1667 an den neuen Landeshauptmann, er habe sich resolvirt „des bisher zu Bautzen gehabten Münzwesens halber Aenderung vorzunehmen“ und befahl demselben zugleich von dem Münzmeister Stöcke und Eisen sich alsbald

*) Vgl. H. Knothe's Aufsatz: „Zur Geschichte des Münzwesens in der Oberlausitz“ (Blätter für Münzfreunde Sp. 1549 flg.), dessen Ausführungen wir hier folgen.

**) Besprochen und abgebildet in den Blättern für Münzfreunde Sp. 1880 und Tafel 117, I.

zustellen zu lassen und dieselben versiegelt nach Dresden zu senden. Münzmeister Ilders konnte indess, wie er 7. September 1667 berichtete, die Herausgabe nicht bewirken, da etwa 14 Tage zuvor Bergrath Zipfel das Münzlokal verschlossen und versiegelt habe. Letzterer fürchtete eine Untersuchung, nachdem er einen Münzauszug nebst zugehörigen Belegen einzureichen gehabt hatte. Der mit der Prüfung betraute Bergsekretär und Münzgegenschreiber Caspar Jahn (s. S. 213) hatte letztere durchaus nicht in Ordnung gefunden, sie vielmehr in seinem Berichte vom 16. September 1667 als „überall unklar, confus und dem gebräuchlichen Münzstil zuwider" bezeichnet, da daraus weder das Einkommen noch die Ausgaben zu übersehen, und überhaupt nicht zu erkennen sei, ob das Münzwerk mit Nutzen oder Schaden geführt werde. Ein späterer Bericht sagt sogar, dass Zipfel von dem Münzgeschäft gar nichts verstehe und eine „liederliche Administration" geführt habe. Münzmeister und Tiegelwärter zu Bautzen klagten überdies, dass ihnen ein Theil ihres Gehalts von Zipfel noch nicht ausgezahlt worden. Gleichwohl scheint Zipfel sich haben rechtfertigen zu können, denn schon 1669 war er wieder Verwalter der in Leipzig neu errichteten Münze (s. S. 217). Mit Schliessung der Bautzener Münze endigte indess noch nicht das Prägen besonderer Sorten für die Oberlausitz, dasselbe wurde vielmehr in der Dresdner Münze unter Münzmeister Constantin Rothe fortgesetzt, nur wurden die bisherigen Fünfzehnkreuzerstücke nun als $^1/_6$-Thaler bezeichnet und ausser diesen nur noch Drittel gemünzt und zwar bis zum Jahre 1668. In Bautzen waren nach Zipfel's Angabe im Jahre 1666 durch Ilders Münzen im Gesammtwerthe von 28712 Thalern und im Jahre 1667 bis Juli solche im Werthe von 19346 Thalern 16 Groschen ausgeprägt worden. Uebrigens scheinen Rücksichten auf die Lausitzen, welche sich mit dem Kurstaate lediglich durch Personalunion verbunden fühlten und in dem Kurfürsten von Sachsen nur ihren Markgrafen erblickten, unter Johann Georg II. auch bei der Wahl des Gepräges der Thaler von Einfluss geworden zu sein, wie bei diesen angedeutet werden wird.

## I. Als Kurprinz.

### 1638.

**854.** Medaille auf die am 13. November 1638 zu Dresden erfolgte Vermählung des Kurprinzen mit der Prinzessin Magdalene Sibylle von Brandenburg, Tochter des Markgrafen Christian zu Bayreuth, gefertigt von dem kurfürstlichen Eisenschneider Paul Walter zu Dresden.

Vs. Stehende weibliche Figur hinter den mit Kette und Schloss verbundenen vierfeldigen Schilden des Kurprinzen (Sachsen, Cleve, Jülich und Berg) und der Prinzessin (Brandenburg, Pommern, Bgfth. Nürnberg, Hohenzollern). Zu Seiten der Schildspitzen 1-6 P — W 3—8

Rs. Ein aus zwei Füllhörnern gebildeter Fingerring mit spitzem Stein umschliesst zwei in einander gelegte, ein Sträusschen haltende Hände und zwei durch einen Ring verbundene flammende Herzen.

Erster Stempel mit BRAD, PO und SPOS in der dreizeiligen Umschrift.

J. und A. Erbstein, Paul Walter Nr. 6. Tentzel 52, II. Durchm.: 48 Mm. Gew.: 21,9 Gr. Vortrefflich erhalten.

Die bei Tentzel Taf. 52 weiter abgebildeten Medaillen gehören nicht unter die sächsischen: Nr. I, von 1610, welche übrigens auf der Rs. nicht die Siglen H · F, sondern · HR · F hat und von desselben Künstlers Hand, aber mit der Bezeichnung H · R · F., auch von 1614 und ganz ähnlich, aber ohne Jahr, mit der Künstlermarke G ✿ W vorhanden ist (sämmtlich in hiesigem Kgl. Münzkabinet) sind nach Braunschweig zu verlegen und von Prof. P. J. Meier erst neuerdings (Bl. f. Münzfreunde, Nr. 211/212) als Arbeiten der dortigen Medailleure und Goldschmiede Heinrich Rappost (Rappusch) und Georg Weiss nachgewiesen worden, während die Nummern III und IV in die Reihe der Gelegenheitsmedaillen gehören, welche der Medailleur Johann Bensheimer (s. S. 215) als Hochzeits-, Tauf- und Begräbniss-Medaillen hat ausgeben lassen.

## II. Als Kurfürst 1656—1680.

### a) Goldmünzen.

#### 1657.

855. Vikariatsdukat mit dem ganzen Titel. Der Kurfürst zu Pferde und zwölfzeilige Aufschrift, welche mit DOM · IN · RAVEN: | STEIN · ✤ · schliesst. 2. Stempel mit ET—PATRIÆ (es giebt solche Dukaten auch mit & PA:—TRIÆ).

Baumgarten 418. (Köhler's Duc.-Kab. 1026.) S. g. e.

856. — mit dem halben Titel. Der Kurfürst zu Pferde und zehnzeilige Aufschrift, welche mit VICARI · | VS &c (Eichel) schliesst.

Baumgarten 415. S. g. e.

Das &c am Ende der Rs.-Aufschrift ist in den Beschreibungen bisher übersehen worden; man hielt es für eine Arabeske. Dabei sei bemerkt, dass der bei Baumgarten 416 erwähnte sogenannte 2. Stempel (mit D •• G ·) wie auf Grund des Baumgarten'schen Exemplares im Kgl. Kabinet behauptet werden kann, durch Doppelschlag entstanden und diese Nr. 416 = Nr. 415 ist, also in Wegfall zu kommen hat.

#### 1669.

857. Dukat mit dem Sinnbild. Der nach links sprengende Kurfürst. Rs. Ein Obelisk mit dem behelmten, den Namenszug (I G Z) zeigenden Schilde vor Schwert und Palmzweig, sowie zwei Augen, von denen das eine (am Sockel) gen Himmel blickt, während das andere vom Himmel herabschaut, als Sinnbild zu dem Wahlspruche SVRSVM. — DEORSVM (Hinauf und hinab.)

Tentzel, 57, IV. Baumgarten 462. Es giebt einen solchen Dukat auch mit verkehrt gestelltem G im Namenszuge. Baumgarten 461.

Trefflich erh. Selten.

### b) Thaler, ein- und mehrfache, sowie deren Theile.

#### 1657.

**Vikariatsmünzen (vom Münzmeister Rothe).**

858. Breiter Doppelthaler.

Vs. (Oben beg.:) DEO — ET — PATRIÆ —. Der Kurfürst im Harnisch und Kurornat auf sich bäumendem Rosse; darunter der ovale Schild, gespalten: Kur und Sachsen. Am bewachsenen Boden hinter dem rechten hinteren Pferdefusse ein (bisher unbemerkt gebliebenes) kleines H, als Zeichen des Eisenschneiders Johann Caspar Höckner.

Rs. Name und voller Titel in zwölf Zeilen.
Tentzel 53, III. Madai 2985. Durchm. 64 Mm.
Trefflich erh.
Es giebt von diesem Stücke, das auch als dreifacher Thaler (Kgl. Kabinet) vorkommt, auch Exemplare ohne das H (als dreifacher Thaler im Kgl. Kabinet).

**859.** Vikariats-Thaler erster Sorte mit DEO hinter dem Schweife des den Kurfürsten tragenden Rosses. Rs. 12 zeilige Aufschrift mit IMP · in der 4., VICARIUS in der 6. und DOM · IN RAVEN | auf der 11. Zeile.
Dassdorf 830. Im Kgl. Kabinet auch als Doppelthaler.
Trefflich erh. Seltener als die zweite Sorte.

**860.** Desgleichen mit VICARIꝯ und DOM · IN · RAVEN: |
Tentzel 53, I. Madai 538.
G. e.

**861.** Vikariats-Thaler zweiter Sorte mit DEO vor dem Kopfe des Pferdes. Rs. ähnlich der vorigen, aber mit IMP· (statt IMP·) in der 4. Zeile und mit DOM · IN RAVEN = |
Tentzel 53, II. Madai 539. Im Kgl. Kabinet auch als Doppelthaler.
Vorzüglich erh.

**862.** Halber Thaler, ähnlich dem Vikariats-Thaler 2. Sorte, mit D · IMP · (statt DIV · IMP) in der 5. Zeile und DOM · IN RAVEN: |
Tentzel 53, II. Madai 539.
Vorzüglich erh.

**863.** Dickthaler von den Stempeln zum Ort. Aehnlich dem halben Thaler, in der 12 zeiligen Inschrift der Rs. IMP · ARCHIM · auf der 4. Zeile, dann VICARIꝯ und DOM · IN RAVEN |
Tentzel 53, V.
S. g. e. Selten.

**864.** Ortsthaler. Wie der vorangegangene Dickthaler, aber mit IMP · ARCHIM ·, dann VICARIUS und DOM · IN · RAVEN: |
Dassdorf 835.
S. g. e.

**865.** Halber Dickthaler von den Stempeln zum halben Ort. Mit DEO & PA: — TRIÆ · 1657. Rs. 10 Zeilen Schrift. Mit IMP · am Schlusse der 7. Zeile und VICA: | RIUS · Eichel ·
Trefflich erh. Selten.

**866.** Halber Ortsthaler. Wie vorher, aber mit IMP · am Schlusse der 7. Zeile und mit VICA: | RIUS · Eichel ·
Vorzüglich erh.

**867.** — wie vorhergehender aber mit VICARI: | US · Eichel.
G. e.

## 1658.

**868.** Vikariats-Thaler zweiter Sorte, wie Nr. 861, aber mit RAVEN |
Dassdorf 837.
S. g. e. Ist seltener als die von 1657.

## Reichsthaler.

Das Münzwesen unter Kurfürst Johann Georg II. bietet die merkwürdige Erscheinung, dass, zwar nicht vom Anfange der Regierung ab, indess noch vor Ablauf des ersten Jahrzehnts derselben, zwei bezüglich der Vorderseite völlig verschiedene Reichsthaler- und Halbthaler-Gepräge Platz greifen, deren älteres, zuerst eingeführtes, in wesentlicher Abweichung von den Thalergeprägen des

Kurfürsten Johann Georg I., den Münzherrn im Kurhabit (Kurmantel) und mit vor ihm liegenden Kurhute vorführt, während das später neben diesem auftretende Gepräge den Kurfürsten, wie es unter dem Vorgänger Brauch gewesen, im blossen Harnisch und mit vor ihm liegendem Helme zeigt. Madai's Thalerkabinet und unsere sächsischen Kataloge (über das von Leyser'sche und das von Teubern'sche Münzkabinet) gedenken zwar dieses Unterschiedes in der Beschreibung der Gepräge, Keiner von ihnen aber und, wie es scheint, überhaupt noch Niemand hat sich die Frage zu beantworten gesucht, wie die Thatsache einer langandauernden Nebeneinanderprägung zweier verschiedener Thaler gleichen Werthes zu erklären sei. Es ist nun zwar noch nicht möglich gewesen, nachzuforschen, ob hier Aufschluss gebendes archivalisches Material vorhanden ist oder nicht, allein eine Vermuthung, die uns bezüglich des Grundes dieser seltsamen Erscheinung gekommen, scheint letztere in so einfacher, natürlicher Weise zu erklären, dass mit derselben hier nicht zurückgehalten werden soll. Der Umstand, dass Johann Georg II. auf den Thalern seiner ersten Regierungsjahre sich als Kurfürst darstellen liess, wird nämlich in den Lausitzen, welche nur in dem Verhältnisse einer Personalunion zu den sächsischen Erblanden standen und welche in Johann Georg II. nicht den Kurfürsten, sondern lediglich ihren Markgrafen sahen, Anstoss erregt haben, und dieser Umstand, bez. in Dresden selbst gekommene Bedenken, werden der Grund sein, dass der Kurfürst, der, wie seine Nachfolger, die Eigenthümlichkeiten und Privilegien der Lausitzen stets zu achten bemüht war, neben seinem für die Erblande ganz passend gewählten Gepräge durch Wiedereinführung der Thaler und Halbthaler nach dem Typus seines Vaters, des ersten sächsischen Markgrafen der Lausitzen, Münzen schuf, deren landesherrliches Bild nicht ausschliesslich für die Erblande gewählt war. Wir würden also von der Zeit an, wo die beiden Thalersorten neben einander auftreten, von einem erbländischen und von einem für die Erblande sowohl, wie für die Lausitzen bestimmten Gesammtthaler sprechen können, und wollen denn auch diese Bezeichnungen als schnell orientirende Fachausdrücke in der Folge anwenden. Von den Gesammtthalern, welche weit seltener anzutreffen sind, als die erbländischen, kommen Exemplare zwar schon mit der Jahrzahl 1664 vor (Kgl. Münzkabinet, Erbstein'sche Sammlung, Dassdorf 868 und unten 892), allein es bleibt vor der Hand noch fraglich, ob die Einführung dieser neuen Thaler und halben Thaler nicht doch erst im Jahre 1665 erfolgt und der Gesammtthaler von 1664 nur ein Zwittermünze ist, entstanden durch nachträgliche irrige Benutzung des Stempels zur Rückseite eines der bis dahin allein gemünzten Thaler vom Jahre 1664 mit dem Stempel zur Vorderseite der neuen Thalersorte*). Dass diese Gesammtthaler und Halbthaler erst im Jahre 1665 aufgekommen, könnte um deswillen glaublich erscheinen, weil der Kurfürst, welcher im Anfange des Jahres 1666 eine eigene Münze für die Oberlausitz in Bautzen errichtete, gerade im Jahre 1665 ohne Zweifel mit der Lausitzer Münzfrage eingehender sich beschäftigt hat, weil ferner der Gesammtthaler von 1665 im

*) Unterstützt wird dieser Gedanke, dass es sich hier nicht um ein schon 1664 entstandenes Gepräge, sondern um eine später geschlagene Zwittermünze handle, noch durch die Thatsache, dass bei drei hier vorliegenden Exemplaren der zur Vorderseite verwendete Stempel, wie eine genaue Vergleichung ergeben hat, derjenige ist, welcher zu Gesammtthalern von 1665 und 1666 gebraucht wurde, während er von demjenigen zur Vorderseite sogleich noch zu erwähnender Goldabschläge solcher von 1665 und der Gesammtthaler von 1667 in der Zeichnung abweicht.

Königl. Münzkabinet zu Dresden in goldenen Exemplaren zu 20 und zu 10 Dukaten und ebenso der zugehörige halbe Thaler in Gold zu 5 Dukaten (Baumgarten 458, 457 und 456) vorliegt, diese Goldabschläge aber jedenfalls, wie üblich, als Proben, als die ersten Abschläge der neuen Sorten dem Kurfürsten präsentirt worden sind, und weil endlich halbe Gesammtthaler von 1664 bisher nicht angetroffen worden sind. Uebrigens hat der Brauch, von ein und demselben Münzmeister gleichzeitig zwei Sorten von Reichsthalern mit verschiedenen Bildnissen schlagen zu lassen, nur bis zum Tode des Kurfürsten Johann Georg II. bestanden, die folgenden Kurfürsten, Johann Georg III. und Johann Georg IV., schlugen nur Thaler mit dem geharnischten Brustbilde und vor ihm stehenden Helme.

### Thaler erster Sorte*) (A, 1), nachmals sogenannte erbländische erster Art.

Vs. Der Kurfürst in halber Figur, v. r. S., mit Perücke, im Kurmantel und umgeschlagenem glatten Halskragen, das Kurschwert mit der Rechten schulternd. Vor ihm auf einem behangenen Tischchen der Kurhut.

Rs. Der achtfach behelmte kursächsische Wappenschild von 21 Feldern mit Mittelschild, wie bisher. Zu Seiten des oben eckigen Schildes C—R(othe)

**869.** Thaler von 1658 mit ☥ IOHAN · GEORG · II · D · G · DUX · SAX · IUL · CLIV · ET · MONT · und SAC · ROM · IMP · AR — CHIM · ET · ELECT · (Die Eichel des Münzmeisters Rothe) · 16—58 ·

Dassdorf 851, Trefflich erh.
Ist der erste für den gewöhnlichen Verkehr bestimmte Thaler, den der Kurfürst schlagen liess.

**870.** — In der Zeichnung abweichend. Der Mantel reicht hier hinten bis an das U in IUL, während er auf vorhergehendem nur bis unter das I reicht. Mit (Eichel) 16—58.

S. g. e.

## 1659.

**871.** Thaler, wie Nr. 870. Die Schwertspitze zeigt auf M in MONT.

S. g. e.

**872.** — Schwertspitze zwischen ET · und M

S. g. e.

**873.** — Wie der letzte, der Kurmantel ist schmäler, er reicht nur bis I in IUL.

S. g. e.
Den Thaler auf das Begräbniss der Mutter des Kurfürsten, s. unter Nr. 843.

## 1660.

Der Kurfürst trägt von hier ab einen mit breiter Spitze besetzten Kragen. Doch giebt es auch von 1660 noch Thaler, halbe Thaler,

*) Bei der chronologischen Aufführung der verschiedenen (elf) Sorten von Reichsthalern des Kurfürsten Johann Georg II. machen wir dieselben der schnelleren Uebersicht halber in der Ueberschrift schon durch ein beigefügtes A als erbländische, durch ein beigesetztes B als Gesammtthaler kenntlich, während durch die hinter diesen Buchstaben stehende Zahl die verschiedenen Unterarten der beiden Hauptsorten gekennzeichnet werden.

Orte und halbe Orte, auf denen der Kragen glatt ist. Auf halben Thalern findet sich noch 1661 der Kragen glatt.

874. Thaler. Die Schwertspitze zeigt auf E in ET ·
S. g. e.

875. — Die Schwertspitze zeigt auf den Punkt nach ET ·

876. — Die Schwertspitze zeigt auf M in MONT ·
War geh., im Felde der Vs. A—K | G—R einpunktirt. Sonst s. g. e.

877. Dickthaler von den Stempeln zum Ort.
Vs. ♂ IOHAN · GEORG · II · D · G · DUX · SAX · IUL · CLIV · ET · M · Brustbild v. r. S., im Kurrocke und Spitzenkragen, mit dem Schwerte.
Rs. SAC · ROM · IMP · ARCHIMARS · ET · ELECT · (Eichel) · 1660 · Der dreifeldige Schild (die Kur, Sachsen und Cleve) mit C—R zu Seiten des Fusses.
Dassdorf 848.
Trefflich erh. Selten.

## 1661.

878. Breiter dreifacher Schauthaler zur Grundsteinlegung der Kapelle im Schlosse Moritzburg bei Dresden, welche am Geburtstage der Kurfürstin, am 1. November 1661, stattfand.
Vs. PRO—FIDE—ET—PATRIA. — Der Obelisk mit dem Namenszuge und dem Sinnbilde des Kurfürsten (s. oben Nr. 857), zu den Seiten eine aufgeschlagene, als Hinweise auf das alte und das neue Testament die eherne Schlange und das Kruzifix zeigende Bibel unter der himmlischen Krone und die von einem Lorbeerkranz umzogenen, gekreuzten Kurschwerter unter dem Kurhute.
Rs. ♂ NUMM(us) : IN = AUGUR(alis) : etc.
Zu Tentzel 55, I. Madai 2988. Gewicht 87,2 Gr. (6 Loth cöln.)
Von trefflichster Erhaltung.
Es giebt zu diesem schönen Schauthaler noch eine zweite Rückseite, kenntlich daran, dass die Aufschrift mit ✿ ♂ ✿ beginnt und die Eichel am Schlusse zwischen zwei Punkten steht. Letzteren Stempel bildet Tentzel 55, I ab (Erbstein'sche Sammlung).

879. Thaler. Wie bisher. Die Schwertspitze zeigt auf E in ET ·
S. g. e.

880. — Die Schwertspitze zeigt auf den Punkt zwischen ET · und MONT ·
S. g. e.

881. — Die Schwertspitze zeigt auf M in MONT ·
S. g. e.

882. Dickthaler von den Ortsstempeln. Wie Nr. 877.
Dassdorf 854. Vorzüglich erh. Selten.

883. Halber Dickthaler von den Stempeln zum halben Ort, die dasselbe Gepräge wie die ganzen Ortsthaler, nur kleiner, zeigen.
Dassdorf 857. Vorzüglich erh. Selten.

## 1662.

884. Thaler. Die Schwertspitze zeigt zwischen ET · und MONT ·
Geh. gew. S. g. e.

885. — Das Schwert zeigt auf M in MONT ·
S. g. e.

## 1663.

886. Breiter, anderthalbfacher Schauthaler, sogenannter Beichtthaler.

Vs. ✠ IOHANN • GEORG • II • D • G • DUX • SAXON • IUL • CLIV • ET • MONT • Der Kurfürst im Harnisch, Kurmantel mit Spitzenkragen und Kurhut steht, das Schwert schulternd auf getäfeltem Boden neben einem, mit gestickter, das Kurwappen zeigender Decke behangenen Tische, auf welchem den befederte Helm und die eisernen Handschuhe liegen. Eine zur Rechten stehende Säule wird durch einen zurückgeschlagenen Vorhang halb verdeckt.

Rs. In der Mitte unter dem kursächsischen Helme die Schilde der Kur und von Sachsen, umstellt von der Jahreszahl 16—63 und des Münzmeisters Zeichen C—R | Eichel und umgeben von der Fortsetzung des auf der Vs. abgebrochenen Titels: SACRI · ROM · IMP · ARCHIMARS · ET · ELECT · — Umher ausserhalb einer zierlichen Ketteneinfassung 20 Wappenschilde, die, oben in der Mitte beginnend und rechts und links herablaufend, folgende Felder enthalten: Jülich (Löwe v. r. S.), Cleve, Berg, Thüringen, Meissen, Oberlausitz, Niederlausitz, Pfalzthüringen, Pfalzsachsen, Landsberg, Henneberg, Magdeburg, Orlamünde, Pleissen, Altenburg, Brena, Eisenberg, Mark, Ravensberg, Regalien.

Tentzel 56, I (wo auf der Abbildung die Jahreszahl vergessen worden ist). Madai 2990. 43,5 Gr. (3 Loth cöln.) Im Kgl. Kabinet auch als einfacher (2 Loth) und vierfacher, sowie in Gold zu 20 Dukaten.
Trefflich erh.

**887.** Thaler. Wie bisher. Die Schwertspitze ist zwischen ET · und MONT gerichtet. Rs. mit IMP.
S. g. e.

**888.** — Die Schwertspitze zeigt auf T in ET · Das Brustbild ist schmäler, am Kragen vier (statt wie bisher drei) Reihen Hermelinschwänzchen.
G. e.

**889.** — Wie der letzte, aber IMP auf der Rs.
G. e.

**890.** Dickthaler von den Stempeln zum Ortsthaler. Wie Nr. 877.
Trefflich erh. Selten.

## 1664.

**891.** Thaler. Wie bisher. Schwertspitze zeigt auf E in ET · Auf der Rs. IMP wie auf Nr. 889.
Trefflich erh.

### Thaler zweiter Sorte (B, 1), oder Gesammtthaler erster Art.

Vs. Bildniss des Kurfürsten bis an den Schooss, v. r. S., mit Perücke, im Harnisch, mit Spitzenkragen und umgelegter Feldbinde, die von der rechten Achsel in einer grossen Schleife herabhängt. Der Dargestellte schultert mit der im Eisenhandschuh steckenden Rechten das Schwert. Vor ihm auf wenig sichtbarem Tische der offene befederte Helm.

Rs. wie bei den bisherigen Thalern.

892. Gesammtthaler mit den Umschriften der bisherigen Thaler. Auf der Rs. IMP, wie auf den zuletzt erwähnten Stücken (889 und 891). Wohl ein Zwitterstück, s. oben S. 222.
Fehlt bei Madai. Dassdorf 868.
Trefflich erh.

893. Dickthaler von den Stempeln zum Ortsthaler. Wie Nr. 877, nur ist hier irrthümlich IOHAN G·EORG· in den Stempel geschnitten worden.
G. e. Selten.
Es giebt von diesem Jahre auch ein Ort von ganz ähnlichen Stempeln mit verkehrt gestellter 4 (166ꝟ). (Kgl. Münzkabinet.)

## 1665.

894. Erbländischer Thaler, nach Art der ersten Thalersorte mit Bildniss im Kurhabit.
S. g. e.

895. Gesammtthaler nach Art der zweiten Thalersorte mit geharnischtem Bildniss.
S. g. e.
Goldabschläge dieses Thalers zu 20 und 10 Dukaten befinden sich im Kgl. Münzkabinet zu Dresden, wo auch der zugehörige halbe Thaler als erster dieser Sorte in Silber und in Gold (5 Dukaten) vorliegt. Der halbe entspricht auf der Vs. dem ganzen Gesammtthaler, auf der Rs. aber mit dem vierfeldigen Wappen sammt Mittelschild den halben erbländischen.

## 1666.

896. Erbländischer Thaler mit dem Bildniss im Kurhabit. Die Spitze des Schwertes zeigt auf O in MONT·
S. g. e.

897. — Die Schwertspitze zeigt auf T in ET · Auf der Rs. fehlen die sämmtlichen Punkte in der Umschrift.
S. g. e.

898. Gesammtthaler, wie die bisherigen.
S. g. e.

899. Dickthaler von den Stempeln zum Ort. Wie Nr. 877.
Vorzüglich erh. Selten.

900. Halber Schauthaler auf die zu Bautzen neu errichtete Münzstätte (s. oben S. 218).
Vs. (Oben beg.:) DEO — ET — PATRIÆ — Der geharnischte Kurfürst, entblössten Hauptes, mit dem Schwerte in der Rechten auf einem nach links sprengenden Rosse, an dessen Sattel eine Pistole steckt. Darunter steht auf dem bewachsenen Boden der ovale gespaltene Schild von Kursachsen.
Rs. In 10 Zeilen α. et· ω. (Alpha et Omega) | CUM SER (enissimus) : PR (inceps) : AC · DN (Dominus) · | DN · IOH : GEORG · II · D · G · | DUX SAX · I · C · ET · M · S · R · IMP : | ARCHI-MARSCHAL : ET · ELECT : | CONSTITm̃ (constitutionem) DE SIḠDO (signando) BUDISSÆ | PRO SUP (eriori) : LUSAT (ia) : ARGENTO | ITERASSET FIRMASSET · | T (ale) · MONUM (entum) · FACTUM E (st) · | ANNO · 1666 ·
(Als der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Georg der Andere u. s. w. die Verordnung, dass in Bautzen für die

Oberlausitz gemünzt werden solle, wiederholt und bestätigt hatte, ist solches Denkmal errichtet worden.
Tentzel 56, III. Gewicht: 14,3 Gr.
Trefflich erh. Sehr selten.

**901.** Halber Schauthaler ohne Jahrzahl (wohl ebenfalls 1666 geschlagen, in welchem Jahre am 9. October in Kopenhagen die Vermählung des Kurprinzen mit der dänischen Prinzessin Anna Sophie stattfand und am 31. December der Einzug der letzteren in Dresden erfolgte, gefeiert durch allerlei Ritterspiele und Festlichkeiten).
Vs. vom Stempel zu Nr. 900.
Rs. (Oben beg.:) SURSUM — DEORSUM — Das Sinnbild des Kurfürsten: der Obelisk mit den beiden Augen u. s. w. (s. oben Nr. 857).
Tentzel 56, IV, der meint, dass das Stück bei obgedachter Vermählung zur Vertheilung gekommen sei. Im Kgl. Münzkabinet auch als Dickstück zu 29 und in Gold zu 13,9 Gr. Ein Dukat mit den gleichen Bildern (s. oben Nr. 857) trägt die Jahrzahl 1669
Trefflich erh. Sehr selten.

**902.** Oberlausitzer Drittel aus der Bautzner Münze, 1666. Vs. Geharnischtes Brustbild v. r. S., ohne Schwert, mit Umschrift. Rs. MONETA · SUPERI — ORIS · LVSATIÆ · ⚒ · 1666 · Die Schilde der Kur und von Sachsen, darunter der der Oberlausitz, zwischen · H · — · I · (Ilders). Unten in einem Kreise $\frac{1}{3}$
Dassdorf 875. S. g. e.

## 1667.

**903.** Erbländischer Thaler. Mit dem fehlerhaften ELEC · T auf der Rs.
War geh., sonst g. e.

**904.** Gesammtthaler.
Vorzüglich erh.

**905.** Oberlausitzer Drittel aus der Bautzner Münze, wesentlich kleiner als das von 1666. Mit MONETA · SUPER — IORIS · LVSATIÆ · ⚒ · 1667 ·
S. e.

## 1668.

**906.** Drittel für die Oberlausitz, in Dresden geprägt. Mit SUPERI — ORIS · und mit C. — R. zu Seiten des Schildes der Oberlausitz und der Eichel vor der Jahrzahl.
Dassdorf 876. Es giebt von diesen Dritteln solche mit fünfblättriger Rose und solche mit Kleeblatt vor der Vs.-Umschr.
S. g. e.

## 1669.

**907.** Gulden zu 60 Kreuzern oder 16 Groschen, in der neu errichteten Münze zu Leipzig unter Jonas Zipfel geschlagen (s. S. 217).
Vs. IOH · GEORG · II · D · SAX · I · C · E · M · AR · E · ELECT · — Brustbild v. r. S., im römischen Harnisch mit umgelegter Feldbinde.
Rs. MONETA • ARGEN — TEA • MISNICA • Unter dem Kurhute der dreifeldige Schild mit den Kurschwertern, dem herzoglich

sächsischen Wappen und dem Meissner Löwen. Zu den Seiten 16—69 Unten in der Umschrift die Werthzahl (60).

Madai 6282.
S. g. e.

18.– **908.** — Zweiter Stempel. Das Brustbild ist schmäler, die Feldbinde bildet auf der Achsel eine Schleife.

G. e.

8.50 **909.** — Dritter Stempel. An der Achsel ein Löwenkopf.

G. e.

Aus den Jahren 1668 und 1669 liegen zwar erbländische Thaler vor. Gesammtthaler dieser Jahrgänge sind aber bisher nicht vorgekommen. Während der Jahre 1670 und 1671 scheint eine Münzung von Reichsthalern überhaupt nicht stattgefunden zu haben.

## 1670.

9.– **910.** Leipziger Gulden zu 60 Kreuzern. Wie Nr. 907, aber mit der Jahrzahl 16—70 zu Seiten des Wappens und mit Perlenbesatz auf dem Kurhute.

Dassdorf 892.
G. e.

## Wechselthaler

oder Thaler nach dem burgundischen Fusse, auf landständischen Vorschlag zur Begünstigung des Leipziger Handels nach Hamburg und Holland und zwar in der Dresdner Münze geschlagen.

Es werden diese Wechselthaler häufig Bautzner genannt oder bezüglich ihrer gesagt, sie seien in Dresden für die Lausitz geschlagen worden (Dassdorf 889); dieselben haben aber weder auf Bautzen noch auf die Lausitz Bezug, sondern sind auf Grund der Klagen der Leipziger Kaufmannschaft über die gegenüber dem Auslande ohne Verlust nicht zu bewirkende Verwendung der nach dem Zinnaischen Fusse gemünzten Sorten nach landständischer Vermittelung für den Bedarf des Leipziger Handels geschaffen worden (s. oben S. 206).

**911.** Wechselthaler erster Sorte.

9.50 Vs. ♁ IOHAN · GEORG · II · D · G · DUX · SAX · I · CL · ET · MONT · Schmal gehaltenes geharnischtes Brustbild v. r. S., in langer Perücke mit breitem Spitzenkragen und über die rechte Achsel gelegter und diese verhüllender Feldbinde. Vom Oberarme ist nur ein kleines Stück zu sehen, das, ohne einen Abschnitt zu zeigen, bis an die Einfassung reicht.

Rs. ❀ SAC · ROM · IMP · ARCHIM · ET · ELECT · 1670 · (Eichel) · Der mit dem Kurhute bedeckte henkelartig verzierte und im Uebrigen mit Rollwerk geschmückte runde Schild (gespalten) mit den Schwertern und dem herzoglich sächsischen Wappen. Zu Seiten des zwischen Rollwerk sitzenden Kurhutes C—R und unten herum WECHSEL·THALER·

Mad. 541. Im Felde polirt, sonst s. g. e.

14.– **912.** — Brustbild und Wappen von etwas anderem Schnitte. Die zu Seiten des Kurhutes aufragenden Schnörkel sind nach innen gebogen, während sie sich auf dem vorigen nach aussen ranken.

S. g. e.

Die Stempel zu diesen Thalern (911 und 912) sind augenscheinlich noch von J. C. Höckner geschnitten.

Wechselthaler zweiter Sorte, hier nicht, aber im Kgl. Münzkabinet vertreten, gleichen auf der Vs. denen der ersten Sorte, während das Gepräge ihrer Rs. dasjenige der folgenden dritten Sorte ist.

**913.** Wechselthaler dritter Sorte.

10.– Vs. Das besser geschnittene, schmal gehaltene Brustbild unterscheidet sich von dem bisherigen namentlich dadurch, dass es

weiter nach unten zu fortgesetzt ist, dass die Feldbinde die Achsel freilässt, der ganze geharnischte Oberarm sichtbar und der Spitzenkragen von der Perücke fast verdeckt ist.

Rs. ähnlich der vorigen, aber ohne die Bezeichnung „Wechsel-Thaler.“, statt deren unten zu Seiten des Schildes die Münzmeistersiglen C—R stehen. Der Kurhut ist grösser als früher, und die Verzierungen am unteren Theile des Schildes sind andere. Letztere erinnern an die Enden der kreuzweise gelegten Aeste auf den Burgunder- oder Albertusthalern.

Madai 542. G. e.

**914.** — Vs. ähnlich dem vorigen, das Brustbild etwas gedrungener, der Kopf ein wenig grösser, die Rüstung anders gezeichnet.

9.50 Rs. ganz ähnlich der vorigen, aber nicht vom gleichen Stempel.

S. g. e.

Die Stempel der beiden Thaler (913 und 914) sind augenscheinlich bereits von Ernst Caspar Dürr geschnitten, welcher 1670 dem Münzeisenschneider J. C. Höckner als Adjunkt beigegeben worden (s. oben S. 213).

## 1671.

**915.** Schauthaler zu Ehren des dem Kurfürsten von dem Könige Karl II. von England 1669 verliehenen Hosenband-Ordens,

24.— eine Denkmünze, welche gelegentlich der im Mai 1671 erfolgten Einweihung des wiederhergestellten Schlosses Hartenfels zu Torgau unter die anwesenden Fürstlichkeiten vertheilt worden.

Der Ritter St. Georg auf geharnischtem Rosse, den Drachen mit der Lanze erlegend. Französische Umschrift, welche auf der Rs. als Inschrift innerhalb eines Lorbeerkranzes sich fortsetzt.

Tentzel 57, V.

Ist seltener zu finden, als der ähnliche Schauthaler von 1678.

**916.** Wechselthaler dritter Sorte.

10.— Vs. ähnlich der von Nr. 914, aber nicht vom gleichen Stempel. Mit fehlerhaftem DU·X·, worin das U eckig, wie ein И gestaltet ist.

Rs. ähnlich der von Nr. 914, aber mit grosser sechsblättriger Rose nach 1671 · (Eichel) ·

S. g. e.

**917.** Wechselthaler vierter Sorte.

9.— Vs. Neues, breiteres Brustbild. Während der Durchmesser des Kopfes, über der Stirn gemessen, bei dem vorigen 11 mm beträgt, hat er hier 15 mm. Die Perücke zeigt nicht die wallenden Locken, wie bisher, sondern ist compacter dargestellt, ganz klein gelockt und hinten völlig abgerundet. In der Umschrift DUX • und hinter den Worten je ein viereckiger Punkt, welcher aber nach MONT fehlt.

Rs. ganz ähnlich der von Nr. 914 mit kleiner fünfblättriger Rose nach 1671 · (Eichel) ·

S. g. e.

**918.** Wechselthaler fünfter Sorte.

9.—

Vs. Brustbild ähnlich wie auf vorigem. Der Kopf ist 13 mm breit. In der Umschrift ♂ • IOHAN •, dann DG DUX • und MONT(• ?)

Rs. Der mit dem Kurhut bedeckte gespaltene Schild ist oval, mit grossen (13 mm hohen) Henkeln versehen und zeigt nicht mehr die an die burgundischen Aeste erinnernden Verzierungen, sondern Aufrollungen und zwar zwei einfache, zu Seiten des Kurhutes aufsteigend, und zwei doppelte zu Seiten des verzierten Schildfusses. Oben zwischen der Umschrift mit viereckigen Punkten, welche mit 1671 • schliesst, die Eichel mit Blatt am Stiele und sodann eine grosse, in der Höhe der Buchstaben ausgeführte gefüllte Rose, welche um einen fünfblättrigen Kern zunächst sechs Blätter und um diese herum wieder fünf Blätter zeigt, auch die Kelchspitzen sehen lässt. Zu Seiten der unteren Aufrollungen des Schildes C—R

War geh., ist vorn wenig polirt, sonst s. g. e.

**919.** — Aehnlich dem vorigen, doch mit etwas anders gezeichnetem Brustbild, das auf dem Achselstück nicht wie bei Nr. 918 drei, sondern vier Nagelknöpfe hat. In den Umschriften ♂ IOHAN • D • G • DUX • und MONT • und nach der Eichel mit Blättchen ein viereckiger Punkt. Die dann folgende grosse Rose ist fünfblättrig, aber ohne Kelchspitzen. Die Buchstaben C—R stehen in aufsteigendem Bogen.

## 1672.

Aus diesem Jahre sind Reichsthaler nicht vorhanden, nur der Goldabschlag eines wie es scheint nicht mehr zur Ausmünzung gekommenen Wechselthalers fünfter Sorte liegt im Kgl. Münzkabinet vor (s. oben S. 206, Anm. ††).

## 1673 und 1674.

Aus diesen Jahren giebt es thalerförmige Münzen überhaupt nicht.

## 1675.

### Thaler dritter Sorte (A, 2).

Wie die erste Sorte, jedoch mit verändertem Brustbild. Der mit älteren Gesichtszügen dargestellte Kurfürst trägt eine weit grössere, in langen Locken herabfallende Perücke und ein geknüpftes Halstuch über dem Kurmantel. Die oberen Ecken des ausgeschweiften, mit spitzem Fusse versehenen Schildes sind abgerundet.

**920.** Erbländischer Thaler zweiter Art.

Fehlt bei Madai und Dassdorf.
Vorzüglich erh.

### Thaler vierter Sorte (B, 2).

Wie die zweite Sorte mit geharnischtem Bildniss, jedoch sind die Gesichtszüge und die Perücke wie auf der dritten Sorte gegeben.

**921.** Gesammtthaler zweiter Art.

Dassdorf 904.
S. g. e.

## 1676.

**922.** Erbländischer Thaler zweiter Art. Die Schwertspitze zeigt auf den Punkt nach ET. Auf dem Hermelinkragen 10 Schwänzchen.
S. g. e.

### Thaler fünfter Sorte (A, 3).

Abermals verändertes Brustbild im Kurrock vor dem Tischchen mit dem Kurhute. Die Perücke des ältere Züge zeigenden Kurfürsten ist kleingelockt und unterhalb des geschulterten Schwertes, diesem parallel, schräg abgeschnitten.

**923.** Erbländischer Thaler dritter Art. Das Kurschwert, dessen Spitze auf das M gerichtet ist, zeigt inmitten der Parierstange die Kurschwerter. Auf dem Hermelinkragen erscheinen 16 Schwänzchen.
S. g. e.

**924.** Gesammtthaler zweiter Art (vierte Thalersorte).
Vs. von gleichem Stempel mit der von Nr. 921.
S. g. e.

## 1677.

### Thaler sechster Sorte (A, 4).

Wie die fünfte Sorte, jedoch sind die oberen Ecken des an den Seiten eingebogenen Schildes nicht mehr abgerundet, sondern spitz, sodass diese Sorte bezüglich des Schildes der ersten wieder näherkommt.

**925.** Doppelthaler von den Stempeln zum erbländischen Thaler vierter Sorte.
Vs. vom Stempel derjenigen der Nr. 923.
Vorzüglich erh. Grosse Seltenheit.

### Thaler siebenter Sorte (A, 5).

Vs. wie die der dritten Thalersorte oder der erbländischen Thaler zweiter Art (A, 2).

Rs. wie die der sechsten Thalersorte oder der erbländischen vierter Art.

**926.** Erbländischer Thaler fünfter Art.
Vs. vom Stempel zu derjenigen von Nr. 922.
Rs. ganz ähnlich derjenigen von Nr. 925.
S. g. e.

### Thaler achter Sorte (B, 3).

Vs. ähnlich derjenigen der vierten Thalersorte oder der Gesammtthaler zweiter Art (B, 2).

Rs. wie die der Thaler sechster Sorte.

**927.** Gesammtthaler dritter Art.
Vs. Das geharnischte Brustbild ähnlich demjenigen der Nr. 921.
Rs. vom Stempel derjenigen der Nr. 925 mit spitzen oberen Schildecken.
S. g. e.

## 1678.

**928.** Schauthaler auf das am 23. April mit grosser Pracht abgehaltene St. Georgsfest, an welchem der englische Abgesandte Wilhelm von Schwan theilnahm. Dieser Thaler gleicht dem 1671 ausgegangenen St. Georgs-Thaler, trägt aber unter der Aufschrift der Rs. die Jahrzahl M·D·C·LXXVIII·

20.–

Tentzel 61, I. Madai 543.
S. g. e.

**929.** Erbländischer Thaler fünfter Art.

15.–

Vs. ähnlich derjenigen der Nr. 926, doch von anderem Schnitte. Mit 11 Schwänzchen auf dem Hermelinkragen. Das Tischchen, worauf der Kurhut ruht, ist niedriger. In der Umschrift CLIV:
S. g. e.

**930.** Gesammtthaler dritter Art.

20.–

Vs. ähnlich derjenigen von Nr. 927, mit Stempelsprung zwischen Schwert und Achsel.
Rs. vom Stempel derjenigen zu Nr. 929.
S. g. e.

### Thaler neunter Sorte (A, 6).

### Vom neuen Münzmeister Christoph Fischer.

Vs. wie diejenige der Thaler dritter Sorte oder der erbländischen zweiter Art.

Rs. wie die desselben Thalers, also mit abgerundeten oberen Schildecken, aber mit *C — F* zu Seiten des Schildes und den beiden Fischen (statt der Eichel) am Ende der Unterschrift vor 16—78·

**931.** Erbländischer Thaler sechster Art.

40.–

Vs. vom Stempel zu derjenigen der Nr. 922.
Trefflich erh. Selten.
Ist der erste unter dem Münzmeister Christoph Fischer (s. oben S. 210) ausgegangene Thaler.

## 1679.

**932.** Erbländischer Thaler sechster Art.

16.–

Vs. gleichen Stempels mit derjenigen des vorigen. Rs. mit·16—79·
Dassdorf 919.
S. g. e.

### Thaler zehnter Sorte (B, 4).

Vs. diejenige der Gesammtthaler dritter Art.
Rs. gleich der der neunten Thalersorte.

**933.** Gesammtthaler vierter Art.

18.

Vs. vom Stempel zu derjenigen von Nr. 930 mit dem Sprunge.
G. e.
Thaler dieser Sorte giebt es auch schon von 1678 (Kgl. Münzkabinet).

## 1680.

**934.** Erbländischer Thaler sechster Art.

12.–

Vs. vom Stempel zu derjenigen von Nr. 929.
Rs. ähnlich derjenigen von Nr. 931, doch ist die Form des Schildes unten insofern eine veränderte, als die bogenförmigen Abschlüsse der Seitenfelder auf dem Kerbrande laufen. Mit·16—80·
Dassdorf 921. S. g. e.

**Thaler elfter Sorte (B, 5).**

Neues schmal gehaltenes Brustbild im Harnisch, mit langer, kleingelockter, über der Stirn zu einem Toupet sich erhebender Perücke. Davor der offene Helm.

Rs. die Fischersche von Nr. 931 flg.

**935.** Gesammtthaler fünfter Art, mit · 16—80 ·

20.— Madai 2995. Dassdorf 920. Thaler dieser Sorte existiren auch von 1679 (Königl. Münzkabinet).
S. g. e.

## c) Schiessklippen.

### 1662.

**936.** Thalerklippe für das anlässlich der Vermählung der Tochter des Kurfürsten, der Prinzessin Erdmuthe Sophie, mit dem Markgrafen Christian Ernst zu Brandenburg-Baireuth vom 22. bis mit 25. October zu Dresden abgehaltene grosse Stahlschiessen.

14.50 Vs. Obelisk zwischen zwei durch Ketten von Herzen mit ihm verbundenen, mit Guirlanden umwundenen Säulen, auf deren rechter zwei Palmzweige sich erheben, während auf der linken zwei sich schnäbelnde Tauben sitzen. Der Obelisk ist geschmückt am Postamente mit den Schilden von Kursachsen und Brandenburg und oben mit einem den Namenszug des Kurfürsten zeigenden Schilde und den darüber schwebenden Schilden von Brandenburg und Sachsen, über welche zwei aus Wolken kommende Arme einen Kranz halten. Ueber dem Ganzen der strahlende Name Jehovah. In den Ecken der Klippe zwischen Arabesken die runden Wappenschilde von Kursachsen, Jülich, Cleve und Berg.

Rs. Inschrift in zehn Zeilen. In den Ecken der Klippe die nach innen gestellten Schildchen von

Thüringen
Meissen Burggrafth. Magdeburg
Ober- und Niederlausitz

Fehlt bei Tentzel. Dassdorf 859.
Vorzüglich erh. Es giebt diese Klippe, welche seltener als die nachfolgende ist, mit zwei verschiedenen Rückseiten, mit und ohne Schnörkel nach Dreßden.

**937.** Thalerklippe für dasselbe Schiessen von verändertem Rückseitenstempel. Die Schildchen in den Ecken stehen in folgender Anordnung

15.— Thüringen
Meissen Ober- und Niederlausitz
Burggfth. Magdeburg

Tentzel 55, III. Madai 2989.
Vorzüglich erh.

### 1669.

**938.** Thalerklippe zu dem Büchsenschiessen, welches bei der Einsegnung des Kurprinzen und nachmaligen Kurfürsten Johann Georg IV., des ersten Enkels des Kurfürsten (geb. 18. October 1668), vom 2. bis 23. Februar 1669 zu Dresden abgehalten wurde.

20.—

Vs. Das aus I G 4 gebildete Monogramm mit Namen und Titel des jungen Herzogs als Umschrift. In den Ecken die Schilde von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg.

Rs. Der junge Herkules in der Wiege, die Schlange zerdrückend, mit Ueber- und Umschrift. In den Ecken M·—D·—C·—LXIX·

Tentzel 57, I. Madai 2998.
Geh. gew., aber trefflich erh.

## 1676.

**939.** Sehr grosse Klippe auf das Dresdner Vogelschiessen, bei welchem am 23. Juli der Kurprinz für seine Mutter, die Kurfürstin, den Königsschuss that, wodurch diese zur Würde der Schützenkönigin gelangte.

Vs. Unter dem Kurhute die verschlungenen Buchstaben *M S C* letztere zweimal (Magdalene Sibylle, Churfürstin), zwischen einem Palm- und einem Lorbeerzweige, welche unten durch ein Band verknüpft sind. An letzterer Stelle klein ·D·—·O·

Rs. Auf der von der Sonne bestrahlten Festwiese die Vogelstange, von welcher der getroffene Vogel sammt einem abgetrennten Flügel herabfällt. Zu den Seiten rechts die Fortuna auf der Kugel, links die Hoffnung, auf den Anker gestützt, und unten ein Band mit der Aufschrift: KOM — GLÜCK · ERFREUE — HOFNUNG Ueber dem Bilde die dreizeilige Ueberschrift: DEN · XXIII · IUL : A : M · DC · LXXVI · — WURDE · — DIE · DURCHL : CHURF : ZU · SACHSEN · | FR : MAGDALENA · SIBYLLA · BEY · — DEN · — DRESD (ner) : VOGELSCHIESEN · | KÖNIGIN · (Das letzte Wort bogig gestellt.)

Tentzel 58, II. Madai 2991. Durchm. 65 im □, 90 mm von Eck zu Eck. Gewicht: 87 Gramm.
Trefflich erh. Sehr selten.
Es giebt von dieser grossen Klippe, die dem Rathe in Gold zu 46 Dukaten gegeben wurde, um von der Schützenkönigin an goldner Kette getragen zu werden, auch Exemplare von der doppelten Schwere (Dassdorf 906 zu 12 L., im Kgl. Münzkabinet zu 178 gr.). Sie ist eine gemeinschaftliche Arbeit der beiden gleichzeitig thätigen Stempelschneider Dürr und Omeis, deren Siglen D·O· Dassdorf irrig nur auf Omeis bezieht.

## 1678.

**940.** Thalerklippe (Courantthaler) zu dem Schiessen, welches bei Einweihung des neuerbauten Schiesshauses zu Dresden am 6. Februar 1678 abgehalten wurde, als die drei Brüder des Kurfürsten in Dresden weilten.

Geharnischtes Brustbild in Perücke, mit Ueberwurf, sammt Umschrift und Inschrift zwischen Rauten- und Palmzweig. In den Ecken die Wappenschildchen (vorn: Kursachsen, Jülich, Cleve und Berg, hinten: Thüringen, Meissen, Ober- und Niederlausitz und Burggrafthum Magdeburg).

Tentzel 60, III. Madai 2992.
Trefflich erh.

**941.** Desgleichen auf das zu gleicher Feier am 27. Februar abgehaltene sog. Herkules-Schiessen, ein Birsch-Büchsen-Schiessen von des Herkules Thaten.

Vs. Der stehende Herkules, auf seine Keule gestützt und in der gehobenen Linken die goldenen Aepfel aus den Gärten der Hesperiden haltend. Zu den Seiten dreizeilige Beischrift, unten in Einfassung 1 THAL ·

Rs. Der Kurschild mit dem Kurhute, von Palmzweigen und dem Bande des Hosenbandordens umgeben. Darum in den Ecken die nach innen gestellten Schildchen von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg mit Herzogsmützen und dazwischen vertheiltem Namen und Titel des Kurfürsten.

Tentzel 60, IV. Madai 2993.
Trefflich erh.

## 1679.

**942.** Klippe (Courantthaler) zu dem am 8. und 9. November anlässlich des Dankfestes wegen des Nimwegen'schen Friedens zu Dresden abgehaltenen Herkules-Büchsen-Schiessen.

Vs. Herkules mit geschulterter Keule, von Wolken zu den Göttern gehoben, wird von einer aus Wolken kommenden Hand mit dem Lorbeerkranz gekrönt. Ueberschrift VIRTVTE— PARATA · (durch Tugend erworben.)

Rs. Zwischen Palmenzweigen SUSCIPIANT | MONTES PACEM | POPULO. etc. (Die Berge mögen dem Volke den Frieden bringen.) Darunter 1 · THAL · In den Ecken die nach innen gestellten Schilde von Kursachsen, Jülich, Cleve und Berg mit dem Kurhut, bez. Herzogsmützen bedeckt; dazwischen vertheilt Name und Titel des Kurfürsten.

Tentzel 61, IV. Madai 2994. S. g. e.

### d) Schaustücke und Medaillen.

**943.** Medaille ohne Jahrzahl, von Johann Buchheim in Breslau (s. S. 217), vielleicht zum Regierungsantritte, nach Entwurf bez. auf Veranstaltung des Mag. Johann Frentzel in Leipzig.

Vs. Friede Heil und GOTTes Glantz flechte sich in Rauten-Krantz. — Unter dem strahlenden Namen Jehovah innerhalb eines dichten Kranzes der ovale, mit Schnitzwerk, Fruchtbehängen und Bändern geschmückte, gespaltene Schild mit den Wappen der Kur und des Herzogthums Sachsen unter dem Kurhute.

Rs. Daß die Zweige von Churſachſen Mögen biß in Himel Wachſen — Ein von einer Rautenranke umzogener Obelisk, welcher bis in die Wolken ragt, wird vom Auge Gottes bestrahlt. In den Wolken schwebend, begiesst ein Englein einen unten rechts neben dem Obelisken aufsprossenden Rautenstock, während links zwei zum Obelisken aufzeigende Personen stehen und eine dritte hinter demselben hervorschaut. Am Postamente das Monogramm MF und die Siglen I B

Tentzel 42, III. Durchmesser: 48 Mm. Gewicht: 31 Gr.

Tentzel 42, III. und nach ihm Andere (Pol. v. Leyser's Kat. C. 615, Dassdorf 711) behandeln diese Medaille unter denjenigen des Kurfürsten Johann Georg I., indem sie meinen, dass dieselbe um das Jahr 1625 entstanden sei. Allein das ganze Aussehen des Stückes, wie überdies die beiden Marken am Postamente des Obelisken, verweisen dasselbe in spätere Zeit und geben uns Veranlassung, dasselbe dem Kurfürsten Johann Georg II. zuzulegen. Als den Führer des bisher unerklärt gebliebenen, aus den Buchstaben MIF zusammengesetzten Monogramms*) ist es uns nämlich gelungen, den Magister Johann Frentzel aus Annaberg zu ermitteln, welcher im Jahre 1660 von Leipzig aus, wo er eine Art von Kunstverlag betrieb, dem Kurfürsten Johann Georg II. zum Namenstage, dem Tage Johannis des Täufers, mit einem im Königl. Hauptstaatsarchive noch vorhandenen Gedichte und einem beigefügt gewesenen Kunstwerke beglückwünschte, das er hatte anfertigen lassen, der dann mit einem anderen, undatirten Schreiben dem Kurfürsten dessen Bildniss überreichte, das auf Frentzel's Kosten vom Kupferstecher Dürr in Weimar gestochen worden war, dann wieder in einem Gedichte, in welchem er dem Kurfürsten seine Noth klagt, den Wunsch ausspricht, „in einer Christgemein vnd öffentlichem Ambt ein Diener Gottes seyn" zu können, und der mit seinem vollen Namen auf zahlreichen Porträts sich wiederfindet, welche er hatte in Kupfer stechen und mit einer Widmung versehen lassen. In Verbindung mit den Siglen Joh. Buchheim's, der mehrfach für ihn gearbeitet und den Frentzel selbst einmal in einem undatirten Schreiben an den Kurfürsten Johann Georg II. (vergl. unten bei Nr. 944) Johann Buchheim nennt und als „Bresslauer Müntz-Eisen-Schneider" bezeichnet, kommt Frentzel's Monogramm noch auf zwei dem Kurfürsten im Jahre 1658 gewidmeten Medaillen vor, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass das hier in Rede stehende, jedenfalls auch um diese Zeit entstandene Schaustück 943 vielleicht als Glückwunschmedaille zu des Kurfürsten Regierungsantritt 1656 von Frentzel veranstaltet worden sei, wenn es nicht etwa die Beilage des oben erwähnten Glückwunschschreibens von 1660 gebildet haben sollte. Eine genauere Datirung des Stückes, für dessen Rückseite übrigens dem Erfinder oder dem Medailleur die 1642 oder nach diesem Jahre entstandene grosse ovale Medaille Sebastian Dattler's auf den Kardinal Richelieu zum Vorbilde gedient hat, welche ebenfalls einen umkränzten (mit dem Wappen des Kardinals geschmückten) Obelisken zeigt, um den herum verwundert zu einer in Wolken schwebenden Fama hinauf blickende und zeigende Personen gruppirt sind — unter diesen auch die hier hinter dem Obe-

*) In Nagler's Monogrammisten, 1863, Nr. 1975 wird dasselbe irrig M E, bei Leyser M F I gelesen.

lisken hervorschauende Figur*) — diese nähere Datirung würde sich vielleicht ergeben haben, wenn festzustellen gewesen wäre, in welchem Jahre der auf unserer Nr. 943 erscheinende Reimspruch in umgekehrter Anordnung der Verse, wie Heckel's Schriftchen, „Die Churs. Vestung Königstein" 1692, S. 55 und 1710, S. 44 berichtet, auf dieser Festung von einem Besucher niedergeschrieben worden, beziehentlich wer dieser Besucher gewesen. Es ist indess hinsichtlich dieser Frage, welche schon Tentzel S. 582 beantwortet zu sehen wünschte, auch auf der Festung selbst nichts zu ermitteln gewesen. Möglicherweise könnte freilich dieser Eintrag auch von Frentzel selbst herrühren oder erst seiner Medaille entlehnt sein.

Weitere Medaillen ohne Jahr siehe unter den Nummern 947, 948, 951 und 957.

## 1658.

**944.** Grosse Medaille auf das Reichsvikariat, veranstaltet und entworfen von Mag. Johann Frentzel in Leipzig, gravirt von Johann Buchheim in Breslau.

Vs. Das fast ganz vorwärts gekehrte Brustbild des Kurfürsten mit Perücke, im Harnisch sammt übergeworfenem Mantel, umrankt von einem Palm- und einem Lorbeerzweige, vor denen unten der Kurhut angebracht ist und umgeben von doppelter Umschrift. Unten 1658, unter dem rechten Armabschnitte aber M F (Mag. Johann Frenzel) und I · B (uchheim) ·

Rs. Ansicht der Festung Neu-Dresden, der jetzigen Altstadt, von Norden aus gesehen, mit dem kurfürstlichen Lusthause, der Kreuzkirche und dem kurfürstlichen Residenzschlosse, sowie der Elbbrücke. Im Vordergrunde ein Theil von Alt-Dresden, der jetzigen Neustadt, mit den Siglen I B; im Hintergrunde der Lilienstein**) und die Bergfestung Königstein. Darüber Zepter und Schwert gekreuzt zwischen zwei Augen, von denen das eine nach dem aus Gewölk strahlenden Namen Jehovah aufblickt, während das andere auf das Land herniederschaut. Der diesem Sinnbilde des Kurfürsten beigeschriebene Wahlspruch SURSUM. — DEORSUM · (hinauf und herunter) wird durch die Umschrift SURSUM OCULUS etc · erklärt, welche auch die auf den Vikariatsmünzen gebrauchten Worte DEO & PATRIÆ in sich schliesst, aus Hexameter und Pentameter

*) Es ist diese Medaille auf Richelieu (abgebildet in den Blättern für Münzfreunde, Taf. 128), welche als nachweisliches Vorbild unserer Nr. 943 ebenfalls beweist, dass letztere im Jahre 1625 noch nicht vorhanden gewesen sein kann, übrigens nicht die einzige, auf welcher Sebastian Dattler den Obelisken verwendet hat. Eine von ihm im Jahre 1639 gefertigte grosse, ovale Medaille auf den König Wladislaus IV. von Polen zeigt ebenfalls einen vom Auge Gottes bestrahlten Obelisken, an dessen Fusse ein einen Zweig schwenkender Mann, wie es scheint, der König, steht. Wie aber Buchheim bei seiner Medaille (Nr. 943) sich an eine Dattler'sche Arbeit gehalten, so ist auch dem rührigen Dattler wieder nachzuweisen, dass er die Rückseite zu seiner Medaille auf König Wladislaus IV. nicht selbst erfunden, sondern unter Anbringung von Abänderungen erst wieder einer Medaille auf die Krönung dieses Königs von Johann Engelhart entlehnt hat, welche, auf ihrer Rückseite an die Krönungsjetons sich anschliessend, erstmals in Mikocki's Verzeichniss einer polnischen Münz- und Medaillensammlung (unter Nr. 1340) beschrieben und abgebildet worden ist.

**) Tentzel S. 538 schreibt irrig Sonnenstein.

besteht und sich übersetzen lässt: Ein Aug' dem Himmel zu, Erdwärts das and're gerichtet, Bleib unserm Gott ich getreu, Steh ich für's Vaterland ein.

Tentzel 54, I. Dassdorf 838. Schönes und seltenes Stück, mit Henkel zum Tragen versehen. Durchmesser: 59 Mm. Gewicht: 54,4 Gr.

Auf vorstehende Medaille ist ohne Zweifel der nachstehende Passus des schon oben erwähnten undatirten Schreibens Frentzel's an Kurfürst Johann Georg II. zu beziehen, mit welchem Ersterer ein auf seine Veranstaltung von Dürr in Weimar nach einem Gemälde des Kaiserl. Hofmalers Mich. Screto (Screta) gestochenes Brustbild des Kurfürsten überreicht und erläutert:

„Das Churfürstl. Symbolum habe ich auch oben mit eingebracht, und zugleich auch im Anagrammate mit eingeführet, und zwar fast das gantze Distichon, wie ichs Vor d. Zeit in einen (sic!) Schaugroschen Vom Breßlauer Müntz-Eisen-Schneider Johann Buchheim bringen lassen, do auf einer Seite desselbe Schaugroschen das Churfürstl. Controfect auf der andern d. Symbolum Electorale steht, wie Ihre Churfürstl. Durchl. sich wohl werden entsinnen können, weil es der gedachte Breßlauische Müntzeisen Schmid selbst zu Dreßden praesentirt haben wird."

**945.** Desgleichen, ebenfalls veranstaltet von M. Joh. Frentzel und gravirt von J. Buchheim.

103.— Vs. Der Kurfürst zu Pferde, im Kurornate, mit geschultertem Schwert, linkshin reitend in einer belebten Landschaft, welche das Elbgelände darstellen soll. Zwischen den hinteren Beinen des Pferdes am jenseitigen Ufer MIF als die Siglen des Veranstalters und Erfinders. Im Abschnitte 16 I · B(uchheim) · 58 Oben halten zwei Englein mit Palmzweigen in Wolken den Schild von Kursachsen. Name und Titel des Kurfürsten in zwei Reihen als Umschrift.

Rs. vom Stempel zu derjenigen der vorigen Nummer.

Tentzel 54, II. Dassdorf 839. Durchmesser: 59 mm. Gewicht: 47,2 Gr. S. g. e.

**946.** Grosse, flach geschnittene Schaumünze, geschlägen von dem Grafen Friedrich Kasimir von Hanau (1641—1685)

83.— zu der Grundsteinlegung der neu errichteten lutherischen Kirche zu Hanau, welche auf Einladung der dortigen Grafen der Kurfürst, zurückkehrend von der Kaiserwahl zu Frankfurt am Main, am 25. Mai 1658 eigenhändig vornahm.

Vs. (Oben herum:) SALVATOR GENTIS MANET | ANCHORA FIDA REPRESSIS Darstellung der zu erbauenden Kirche auf einem mit dem Wappen des Grafen geschmückten Schiffe, welches auf bewegtem Meere schwimmt, während der am Vordertheile angebrachte Anker in einer aus Wolken kommenden Hand ruht. Das Fähnlein auf dem Vordertheile trägt die Worte IN HOC (sc. vinces).

Rs. Lateinische Inschrift in 20 Zeilen.

Tentzel 54, III. Dassdorf 840. Durchmesser: 58 Mm. Gewicht: 36,3 Gr. Sehr selten. S. g. e.

## 1662.

Die von Tentzel 55, III, abgebildete und von ihm S. 546 auf die in diesem Jahre stattgefundene Vermählung der Prinzessin Erdmuthe Sophie bezogene Medaille mit Brautpaar und einer unter einem Weinstocke um einen Tisch gruppirten Familie gehört nicht zu den sächsischen, sondern ist von J. Buchheim in Breslau zu Hochzeitsfesten im Allgemeinen geschnitten worden, wie denn auch Tentzel schon schliesslich (S. 551) zugab, dass sie lediglich zu solchem Zwecke entstanden sein könne, nur dass er den Verfertiger irrig Bensheimer nannte.

## (1663.)

In diesem Jahre fand zu Kopenhagen, wohin im August die Kurfürstin mit dem Kurprinzen sich begeben hatte, am 10. October die Verlobung des letzteren, des nachmaligen Kurfürsten Johann Georg III., mit der dänischen Prinzessin Anna Sophia statt. Da auf dieser Reise, welche bis in den November währte, an Contrefait-Büchsen, goldenen Ketten und Bildnissen des Kurfürsten, der Kurfürstin und des Kurprinzen, wie berichtet wird, für fast 9000 Thaler zu Geschenken verwendet wurden, so glaubte Tentzel, die hier folgende Medaille mit diesem Ereigniss in Beziehung bringen zu sollen. Das Stück betreffende Nachrichten haben sich in den Akten bisher nicht gefunden. Das auf der Medaille erscheinende Bildniss des Kurfürsten könnte etwa aus der in Rede stehenden Zeit stammen und deshalb mag das Stück nach Tentzel's Vorgang bis auf Weiteres hier eingereiht bleiben; es kann aber recht wohl erst einige Jahre später entstanden sein.

**947.** Ovale Medaille ohne Jahr, von Johann Reteke.

Vs. JOHAN : GEORG : D : G : SA : ROM : IMP : ARCHIM : & · ELECT — Des Kurfürsten erhaben geschnittenes Brustbild, fast vorwärts gekehrt, mit grosser Perücke, im verzierten Harnisch, auf dessen Bruststück die Kurschwerter zu sehen sind, mit umgelegter Feldbinde und breitem Spitzenkragen. Am Arme I R

Rs. (Oben herum:) SURSUM — DEORSUM Das Sinnbild des Kurfürsten: unter dem in Wolken strahlenden Namen Jehovah auf bewachsenem Boden der Obelisk, an welchem der mit befedertem Helm bedeckte Kurschild mit dahinter sich kreuzendem Schwert und Palmzweig. Dazu die beiden Augen, das eine am Postamente, das andere über dem Helme.

Tentzel 56, II. Höhe 46 Mm. Breite 37 Mm. Gewicht: 31,4 Gr.
Treffliche Arbeit. Scharfes Gepräge von schönster Erhaltung. Sehr seltenes Prachtstück.

Den Meister dieser Medaille, wohl der schönsten, welche auf Kurfürst Johann Georg II. gefertigt worden ist, festzustellen, hat viele Mühe gekostet, ist aber doch geglückt. Dassdorf (866) nannte als Verfertiger derselben einen Stempelschneider Johann Reuss, und wohl nur auf dieser Quelle wird es beruhen, wenn in Bolzenthal's Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (S. 217) gesagt sich findet, dass Johann Reuss für den Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen thätig gewesen sei, ohne dass etwas Weiteres beigefügt wird, als dass derselbe nicht mit dem 1668 entlassenen kurbrandenburgischen Münzeisenschneider Erasmus Thomas Reuss verwechselt werden dürfe. In Nagler's Neuem allgemeinen Künstler-Lexikon wird gar behauptet, dass dieser Johann Reuss Medaillen mit den Bildnissen Georg I. und Georg II. von Sachsen (womit die ersten beiden Johann George gemeint sind) geschnitten habe. Dassdorf's Quelle war der von Leyser'sche Katalog, in welchem unter dem Jahre 1666 (C. Nr.744) die fragliche Medaille als eine Arbeit des Thomas oder des Johann Reuss bezeichnet, auf ihren Verfertiger also nur gerathen worden war. In A. Erman's Abhandlung „Deutsche Medailleure des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts“ endlich wird auf S. 100 gesagt: „I · R · steht auf einer

schönen ovalen Medaille Johann Georgs III. (sollte heissen II.) von Sachsen, die im Stil an Leygebe erinnert. Soweit sich nach der Abbildung des Trésor (Taf. 44, 8) urtheilen lässt, wäre wohl auch die Lesung I B oder I H möglich. Auch an das h B, das auf einer freilich sehr schwachen Medaille Johann Georgs IV. steht, könnte man wohl denken.“ Diesen Bemerkungen gegenüber ist zunächst festzustellen, dass die Medaille deutlich I R bezeichnet ist, dass dieselbe mit Leygebe'schen Arbeiten nicht verglichen werden kann, die letzteren vielmehr an Weichheit und künstlerischer Durchführung weit überragt, und dass es weitere mit I · R · bezeichnete kursächsische Medaillen aus des Kurfürsten Johann Georg II. Zeit nicht giebt, diese Siglen unter demselben vielmehr nur auf hier in Rede stehender Medaille sich finden, der später sich wiederholende Gebrauch der Buchstaben I · R · durch den für Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz thätig, jedoch weit weniger befähigt gewesenen Stempelschneider Johann Ranisch aber in die Zeit nach unseres Kurfürsten Tode fällt. Die Arbeit unserer Medaille ist eine so vorzügliche, dass der Meister derselben unmöglich, wie dies bei einem Festhalten an dem sonst nicht bekannten Johann Reuss (der vielleicht überhaupt nicht existirt hat) angenommen werden müsste, nur diese eine Medaille gefertigt haben kann, sondern um zu der in diesem Kunstwerke bethätigten Tüchtigkeit zu gelangen, schon vorher manches andere gearbeitet haben muss. Dies alles, wie auch der auf unserer Medaille dem Kurfürsten beigelegte Titel, welcher dem officiell gebrauchten nicht entspricht und von einem heimischen Künstler kaum angewendet worden sein würde, deutet unserer Ansicht nach auf einen fremden, ausserhalb Sachsens thätig gewesenen Meister. Nachforschungen nach demselben, bei dem wir nach der nothwendig gewordenen Verneinung alles über denselben bisher Gesagten an ein Mitglied der in England, Frankreich und den Niederlanden thätig gewesenen Künstlerfamilie Roëttiers um so mehr denken konnten, als in letzterer mit J beginnende Vornamen mehrfach vorkommen, waren zwar im Königl. Hauptstaatsarchive bisher erfolglos, führten aber bei einer in unserem Medaillenvorrathe, zunächst in den englischen und französischen Folgen, gehaltenen Rundschau schliesslich zur Feststellung des Meisters. Eine Vergleichung mit einer im Königl. Münzkabinet vorliegenden Medaille auf König Karl's II. von England Regierungsantritt, 1660, welche als Künstlerzeichen ein ℜ mit eingestelltem ℑ trägt*), ergab in der Behandlung des Bildnisses grösste Aehnlichkeit mit unserer Medaille, während eine Untersuchung der Buchstaben auf beiden (insonderheit der eigenthümlich gestalteten S) unzweifelhaft erkennen liess, dass beide Medaillen von ein und derselben Hand hergestellt worden. Von einem Roëttiers, einem der Söhne des Antwerpener Goldschmiedes Roest, genannt Roëttiers, Jean und Joseph, welche König Karl II. von England, weil der Vater derselben ihn in der Verbannung mit Geld versorgt hatte, nach seiner Wiedereinsetzung 1660 an der Münze zu London in seine Dienste genommen, konnte aber diese Medaille nicht herrühren, da Roëttiers'sche Medaillen eine andere Behandlung zeigen.

*) Abgebildet bei G. van Loon, Histoire métallique des XVII Provinces des Pays-Bas, Tom. II. p. 464 und in den Blättern für Münzfreunde Tafel 128. Reichel'sche Münz-Sammlung VI, Nr. 672.

Es war also weitere Umschau zu halten und da ergab sich denn bei einer Vergleichung der gedachten Medaille auf König Karl II. mit Hamburger, die Künstler-Siglen I. R. tragenden Bankportugalesern und Medaillen des Stempelschneiders Johann Reteke eine so auffallende Uebereinstimmung, namentlich in den gebrauchten Lettern, dass kein Zweifel darüber übrig blieb, dass diese Hamburger Stücke und die Medaille auf König Karl II., gleichwie die Medaille auf unseren Kurfürsten Johann Georg II., deren Schriften mit Punzen in die Stempel gebracht worden sind, welche auch bei der Herstellung der Umschriften der gedachten Hamburger Bankportugaleser Verwendung gefunden haben, allesammt von ein und derselben Hand, von derjenigen des Stempelschneiders Johann Reteke ausgegangen sind. Gaedechens und Schlickeysen geben als Zeit der Thätigkeit Reteke's die Jahre 1664—1720 an. Das Jahr 1664 als Anfang derselben anzusehen, wurden beide augenscheinlich dadurch veranlasst, dass die älteste Arbeit, welche in Langermann's Hamburgischen Münz- und Medaillen-Vergnügen mit Reteke's Siglen aufgeführt wird, diese Jahreszahl trägt, während die Schlusszahl 1720 vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass man zwischen Reteke und dem ebenfalls I R zeichnenden Hamburger Münzmeister Joachim Rustmeyer (1692—1724) nicht zu unterscheiden wusste. Nagler's Neues allgemeines Künstlerlexikon besagt, dass Reteke um 1672—1695 in Hamburg gearbeitet, dort im Dienste der Speciesthaler-Bank gestanden, auch Medaillen gefertigt habe, deren das Verzeichniss der Balemann'schen Münz- und Medaillensammlung drei aus den Jahren 1665 und 1672 aufführe. Die hier erwähnte Medaille auf König Karl II. zeigt, dass Reteke bereits 1660 Treffliches leistete. Er wird also schon längere Zeit vorher als Stempelschneider thätig gewesen sein, vielleicht als Schüler oder Gehilfe Sebastian Dattler's, mit dessen Medaillen seine Arbeiten Aehnlichkeit zeigen und von dessen Hamburger Geprägen Reteke mehrere copirt, beziehentlich sich zum Muster genommen hat. Ausgeschrieben findet sich sein Name auf einem bezüglich der Vorderseite dem Bankportugaleser Sebastian Dattler's von 1653 nachgebildeten Portugaleser ohne Jahrzahl, Langermann S. 337, 3, auf welchem aber nicht, wie es dort S. 339 geschieht, Reteke, sondern IR(verbunden)eteke zu lesen ist. Da sich übrigens nachweisen lässt, dass zur Herstellung der Schriften auf Reteke'schen Bankportugalesern, die bis zum Jahre 1695 reichen, noch im Jahre 1675 dieselben Punzen gebraucht worden sind, welche bei dem Senken der Umschrift der Medaille auf Kurfürst Johann Georg II. zur Verwendung gekommen, so kann letztere, wie auch schon oben bemerkt, recht wohl auch erst nach 1663 entstanden sein.

## (1666.)

**948.** Ovale Medaille o. J. von Joh. Buchheim (s. S. 217), angeblich auf die am 9. October 1666 zu Kopenhagen erfolgte Vermählung des Kurprinzen mit der dänischen Prinzessin Anna Sophia, ein Ereigniss, welches dort und nach der am 31. December erfolgten Einholung der Kurprinzessin in Dresden mit

allerlei Festlichkeiten begangen wurde, wahrscheinlich aber wohl zu Geschenken im Allgemeinen bestimmt.

Vs. (Links herablaufend:) IOH · GEOR · II · ELECT · D · S · Erhaben geschnittenes Brustbild von vorn, etwas nach links gewendet, mit grosser Perücke, im Harnisch und breitem Kragen mit Stickerei. Am Armabschnitte · I · B

Rs. Aehnliche Vorstellung, wie auf voriger, doch fehlen die Wolken und erscheint in dem Schilde statt des Wappens der Namenszug des Kurfürsten IGZ, auch steht der Wahlspruch SURSUM — DEORSUM quer zu Seiten des Obelisken.

Tentzel 56, V und 61, II. Dassdorf 870. Höhe: 46 Mm. Breite: 40 Mm, Gewicht: 36,7 Gr. Von erhabener Arbeit. Sehr schönes, geprägtes Exemplar. Selten.

## 1669.

In diesem Jahre, in welchem am 2. Februar in der Kurfürstlichen Schlosskapelle zu Dresden die feierliche Einsegnung des am 18. October 1668 geborenen und am 25. October getauften ersten Enkels des Kurfürsten, des nachmaligen Kurfürsten Johann Georg IV. stattfand, eine Festlichkeit, welcher viele Fürstlichkeiten beiwohnten und welche unter Abhaltung vieler Ritterspiele bis zum 23. Februar sich ausdehnte (s. oben Nr. 938), wurde am Oster-Dienstag, den 13. April, der Kurfürst durch den grossbritannischen Abgesandten Wilhelm von Schwan Namens des Königs Karl II. mit dem Orden des blauen Hosenbandes feierlich bekleidet. Auf letzteren Anlass bezieht Tentzel S. 569 die nachfolgenden beiden ovalen Schaustücke, deren sich aber der Kurfürst wohl zu Gnadengeschenken im Allgemeinen bedient haben wird.

**949.** Ovale Medaille, Gnadenpfennig, von 1669, vom Leipziger Goldschmied Balthasar Lauch (s. oben S. 218) gefertigt.

Vs. (Oben herum:) IOH · GEORG · II · D · G · D · SAX · I · C · E · M · AR · E · ELEC · — Vorwärts gekehrtes, erhaben gearbeitetes Brustbild mit grosser Perücke im Harnisch mit gesticktem breiten Kragen und über die linke Achsel gelegter Feldbinde.

Rs. (Oben herum:) SVRSVM — DEORSVM — Unter dem strahlenden Namen Jehovah auf bewachsenem Grunde der Obelisk, an welchem der mit befedertem Helm bedeckte ovale Schild mit dem Namenszuge, hinter welchem Schwert und Palmzweig sich kreuzen. Ueber dem Helme und am Postamente die beiden Augen. Zu Seiten des Obelisken 16—69 | B—L

Tentzel 57, III. Dassdorf 883. Höhe: 46 Mm. Breite: 39 Mm. Gewicht: 26,4 Gr. Schöner und seltener Originalguss, gehenkelt gewesen, aber sehr gut erhalten.

**950.** Ovale Medaille, Gnadenpfennig, von 1669, ebenfalls von B. Lauch.

Vs. Die des vorigen Stückes.

Rs. Das achtfach behelmte, vollständige Wappen von 21 Feldern sammt Mittelschild. Zu den Seiten des Fusses 16 — 69 | B—L

Tentzel 57, II. Dassdorf 882. Höhe: 46 Mm. Breite: 38 Mm. Gewicht: 28,3 Gr. Trefflich erhaltener, reiner Originalguss mit blattförmigem Originalhenkel zum Tragen.

**951.** Ovale Medaille o. J., ebenfalls von B. Lauch.

Vs. Die der vorigen.

Rs. (Oben herum:) IOH · GEORG · III · D · G · D · SAX · I · C · E · M · PR(inceps) · ELECT(oralis) · — Vorwärts gekehrtes, erhaben gearbeitetes Brustbild des Kurprinzen mit lang herabhängender Perücke, im Harnisch, mit gesticktem breiten Kragen.

Tentzel kannte diese Medaille nicht, dagegen giebt er die Rückseite derselben als Vorderseite einer mit dem Sinnbilde des Kurprinzen und der Jahrzahl 1669 bezeichneten Medaille auf Taf. 63, I.

Höhe: 50 Mm. Breite: 43 Mm. Gewicht: 32,2 Gr.

Schönes vergoldetes Exemplar dieser äusserst seltenen Gussmedaille mit Originalhenkel und Ring zum Tragen.

## 1672.

**952.** Medaille auf die am Johannistage, dem Namenstage des Kurfürsten, 24. Juni 1672 erfolgte Einweihung der Kapelle im Schlosse zu Moritzburg bei Dresden, mit deren Bau im Jahre 1661 begonnen worden war.

Vs. Ansicht des Innern der schönen Kapelle, in welcher der Kurfürst vor dem Altare knieet, während Kurschwert und Kurhut zu seiner Rechten auf einem Kissen am Boden liegen. Im Abschnitt WEIHVNG DER MORITZ = | BVRGER CAPEL · | D · 24 · IVN · (Die Zahl 24 besonders eingeschlagen.)

Rs. Der Obelisk mit dem Sinnbilde und dem Wahlspruche, ähnlich wie auf Nr. 949. Die Umschrift IN GLAUBEN HERR ZU STEHEN enthält in den Anfangsbuchstaben ihrer einzelnen Worte die Siglen des kurfürstlichen Namens und Titels.

Tentzel 58, I. Dassdorf 899. Durchmesser: 53 Mm. Gewicht: 43,70 Gr.

Trefflich erhaltenes Originalgepräge.

Es giebt von dieser Medaille auch Exemplare, auf welchen die Zahl 24 in der Unterschrift der Vorderseite nicht erst mit besonderen Stempeln nachträglich eingeschlagen, sondern sogleich bei der Prägung erzeugt ist. Ueberdies aber ist vor dem hier gebrauchten schon ein anderer Stempel zur Rückseite geschnitten gewesen, der im Abschnitte unter der etwas anders gegebenen Kapellenansicht die Worte ZVR EINWEIHVNG DER | HEILIGEN | KIRCHEN I N MO | RITZBVRG · und das Datum zu Seiten der Darstellung zeigt, rechts aufwärts gestellt, DEN und links, abwärts, 24 IVNY · Von dem auf der linken Seite, gesprungenen Stempel zu dieser Rückseite findet sich ein Bleiabschlag in der Erbstein'schen Sammlung.

## 1675.

**953.** Medaille vom kurfürstlichen Münzeisenschneider E. C. Dürr (s. oben Sp. 213), ohne Umschriften.

Vs. Das Brustbild des Kurfürsten von rechter Seite, im Harnisch mit Ueberwurf. Am Armabschnitte E C D

Rs. Das achtfach behelmte Wappen von 21 Feldern sammt Mittelschild.

Erhabene Randschrift ❀ IOHANN GEORG · II · HERTZOG · ZU · SACHSEN · IULICH · CLEVE UND BERG · CHURFURST · Aº 1675. (Der Ring zur Randschrift bestand aus 4 Stücken.)

Tentzel 59, II. beim Jahre 1676, da er die Jahrzahl 1676 las. Derselbe erwähnt auch den Medailleur Dürr und dessen Buchstaben nicht, war vielmehr irrig dahin berichtet, dass diese Medaille die Probe eines französischen Eisenschneiders sei. Dassdorf 903. Durchmesser: 41 Mm. Gewicht: 43,8 Gr.

Schönes Originalgepräge mit Stempelsprüngen auf der Rückseite. Trefflich erh. Selten.

Es ist dies die erste sächsische Medaille mit erhabener Randschrift. Die Verwendung der letzteren, in Frankreich und England schon früher gebräuchlich, fand in Deutschland durch Friedrich Kleinert in Nürnberg († 1714) und Johann Jakob Wolrab, Münzeisenschneider des Markgrafen Johann Friedrich von Ansbach und später des fränkischen Kreises in Nürnberg († 1690), Einführung und Verbreitung.

## 1676.

**954.** Medaille auf die am 1. October 1676 erfolgte Einweihung der vom Kurfürsten erneuerten und dem h. Georg gewidmeten Kapelle auf der Festung Königstein, welches Kirchlein Herzog Georg im Jahre 1505 hatte erbauen lassen und welches von ihm den Mönchen des Cölestiner-Ordens übergeben worden war, seit deren Weggange im Jahre 1534 aber wüste gelegen hatte.

Vs. Unter dem Kurhute innerhalb eines dicken, von Bändern umschlungenen Rautenkranzes der runde Schild mit den Kurschwertern.

Rs. Elfzeilige lateinische Aufschrift.

Beide Seiten umzieht ein sogenannter Eierstab, in welchem je drei runde Perlen mit einer ovalen wechseln.

Tentzel 59, I. Dassdorf 907. Durchmesser: 53 Mm. Gewicht: 43,9 Gr. S. g. e. Selten.

**955.** Grosse Medaille von Dürr und Omeis auf die Vollendung der Erhöhung des vom Kurfürsten mit einem Glockenspiele ausgestatteten Dresdner Schlossthurmes, welche mit der Aufsetzung des Knopfes am 15. November 1676 feierlich begangen wurde.

Vs. Ansicht der nördlichen Front des Residenzschlosses mit dem hohen Schlossthurme. Am Abschnitte unten rechts D · O · (Dürr. Omeis.) Ohne Umschrift.

Rs. Lateinische Aufschrift in fünfzehn Zeilen.

Tentzel 59, III. Madai 6283. Durchmesser: 67 Mm. Gewicht: 73,2 Gr. Selten. S. g. e.

Es sind zu dieser schönen und seltenen Medaille zwei verschiedene, in der Darstellung des Schlosses von einander abweichende Vorderseiten-Stempel geschnitten worden. Die ältere, seltenere dieser Medaillen mit der von E. C. Dürr geschnittenen und dessen Siglen E C D links an der Leiste zeigenden Vorderseite ist kenntlich besonders daran, dass ein vom alten, rechts liegenden, nur zum Theil sichtbaren Georgenschlosse nach dem Mittelbau führender, aussen angebauter Verbindungsgang im ersten Stockwerke läuft, während er auf der jüngeren hier vorliegenden Medaille im zweiten Stockwerke erscheint, und dass im Erdgeschoss unter dem Thurme neben dem sogenannten Grünen Thore, das damals nicht wie jetzt, unter dem Thurme, sondern weiter westwärts lag, ein kleines rundes Fenster mit schräg darunter gestelltem viereckigen Fensterchen angebracht

ist, während auf der mit D · O · bezeichneten Medaille das kleine viereckige Fenster unterhalb von zwei kleinen runden Fenstern erscheint. Auch ist der Einblick in das offene grüne Thor auf der Dürr'schen Medaille von Osten her, auf der mit D . O . bezeichneten aber von Westen her genommen. Die von Dürr geschnittene Vorderseite zeigt mehrfache Stempelsprünge, so dass mit ihrem Stempel wahrscheinlich nur wenige Stücke zur Ausprägung gelangen konnten und der neue die Siglen D . O . zeigende Vorderseiten-Stempel geschnitten werden musste. Unverkennbar ist die Schlossdarstellung auf der zweiten, hier vorliegenden Medaille, auf welcher auch die Fenster durchgängig höher gestaltet sind, als auf der ersten, die korrektere.

## 1677.

**956.** Grosses ovales Schaustück von M. H. Omeis auf die friedfertigen Gesinnungen des Kurfürsten im damaligen französischen und schwedischen Kriege und auf das von Johann Georg II. mit dem Kurfürsten von Mainz, dem Bischofe von Bamberg und Würzburg und den sächsischen Herzögen zu Weimar und Gotha am 26. October 1677 zu Dresden abgeschlossene Schutzbündniss (S. 202).

Vs. (Oben herum:) IOHAN · GEORG · II · D · G · DUX · SAX · I · C · & MONT · ELECT · — Das vorwärtsgekehrte Bildniss bis halben Leib, in mächtiger Perücke, angethan mit einem Harnisch, umgelegtem Bande des Hosenbandordens, geknüpftem Spitzenhalstuch und übergeworfenem Hermelinmantel, mit der Rechten den mit Namenszug und Kurschild bezeichneten Kommandostab an die Hüfte und die Linke in die Seite stemmend.

Rs. (Unten beginnend:) VI · NUMINIS. — PACE · VIREBO · (durch Gottes Macht werde ich im Frieden grünen) — Unter dem Kurhute zwischen zum Kranze gebundenen Rautenzweigen die gekreuzten zwei Kurschwerter, um welche sich zwei Palmzweige schlingen. Oben in Wolken strahlend der Name Jehovah. Unten zu Seiten der mit einer Schleife verbundenen Zweige 16—77 und über ersterer ein ganz kleines o (Omeis).

Tentzel 60, I. Dassdorf 911.
Trefflich erhaltenes erhabenes Gepräge, zu Geschenken bestimmt. Höhe: 55 Mm. Breite: 49 Mm. Gewicht: 65,7 Gr. Selten.

## Um 1678.

**957.** Grosse Medaille o. J. von Johann Georg Breuer, vermuthlich auf das angesichts der damaligen Kriegswirren vom Kurfürsten mit den Herzögen von Braunschweig abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniss, zu dessen Herbeiführung die beiderseitigen Gesandten vom November 1677 bis in den Januar 1678 zu Eilenburg tagten.

Vs. (Unten beginnend:) IOHANN : GEORGI ȝ DVX : — SAX : S · R · I · A · MARS : EL · — Brustbild v. r. S., mit lang

herabfallender Perücke, im geblümten Harnisch, mit gesticktem Halstuche und über die rechte Achsel gelegter Feldbinde.
Rs. (Oben herum:) PAX · ET · IVSTITIA · Wage und Palmzweig zwischen den gekreuzten Kurschwertern.

Tentzel 60, II., abgebildet auch bei G. van Loon, Histoire métallique des XVII Provinces des Pays-Bas Tom. III, p. 255 unter dem Jahre 1679. Fehlt bei v. Leyser und Dassdorf. Durchmesser: 56 Mm. Gewicht: 57,3 Gr. Sehr selten. S. g. e.

Tentzel hat S. 591, wo er diese anonym erschienene Medaille bespricht, den Namen des Meisters nicht namhaft gemacht. Dagegen kommt er bei der die gleiche Hand bekundenden jahrlosen Medaille mit dem Bildniss des Herzogs August von Sachsen, postulirten Administrators des Erzstifts Magdeburg (Taf. 83, II), welche die Stempelschneider-Siglen I. G. B. trägt, auf den Künstler zu sprechen, indem er sagt, dass diese Medaille 1673 von dem damaligen Eisenschneider und Münzmeister der Stadt Braunschweig J. G. Breyern geschnitten und in Gold zu 25 Dukaten, in Silber zu 4 Loth geprägt worden sei, welcher in Wolmirstedt im Magdeburgischen auch $^2/_3$-Stücke für gedachten Herzog mit denselben Bildern geschlagen habe. Schlickeysen bemerkt über diesen J. G. Breuer (Brever, Brewer) richtiger, dass er von 1675—1684 der Stadt Braunschweig Münzmeister gewesen. Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Prof. P. J. Meier in Braunschweig aus Sack's Künste und Gewerbe der Stadt Braunschweig, bez. dessen Kollektaneen auf dem Stadtarchiv daselbst, kann dieser Notiz Folgendes angefügt werden. „Nach Uebergabe der Stadt war 1674 Joh. Georg Breuer Münzmeister. In demselben Jahre erlangte, wie es scheint, die Stadt vom Herzoge Rudolf August die Erlaubniss, zur Deckung der Stadtschulden verschiedenes Silbergeld prägen zu lassen. Breuer wurde am 20. Februar 1675 die Münze auf 4 Jahre gegen Erlegung eines Schlagschatzes von 500 Reichsthalern in die Stadtkasse übertragen." 1679 erstand er ein Terrain an der Ocker bei Oelper, das von ihm den Namen der Münzberg erhielt. 1684 war eine Untersuchung wider ihn im Gange „wegen Pflichtvergessenheit über falsche fingirte Münz-Unterschleif., eigenmächtiges Prägen fremder Münze ohne Erlaubniss" und 1687 wurde das Haus des gewesenen Münzmeisters Joh. Gg. Breuer „wegen des vermöge gezogener Abrechnung dem Herzoge schuldig gebliebenen Schlagschatzes für 1000 Thlr. in solutum angenommen." — Breuer bezeichnete seine Arbeiten mit B., BR., G. B., I. G. B., selten mit ausgeschriebenem Namen, liess aber die meisten unbezeichnet. Wie für die Stadt Braunschweig (1675, 1676), so arbeitete er auch für den Herzog Rudolf August, für den er noch 1684 verschiedene Münzen fertigte, und für dessen Bruder, den Herzog Anton Ulrich; auf beide giebt es Medaillen von Breuer (schon von 1667), ebenso wie auf des letzteren Sohn, Herzog August Friedrich, der an einer bei der Belagerung von Philippsburg erlittenen Verwundung am 22. August 1676 verstorben. Gleichzeitig, zum Theil auch später noch, arbeitete Breuer wie für den Herzog August, Administrator des Erzstifts Magdeburg, so für die Herzöge Julius Franz von Sachsen-Lauenburg, Christian Albrecht zu Schleswig-Holstein-Gottorp, Gustav Adolf zu Mecklenburg-Güstrow u. a. Seine Arbeiten lassen sich bis ins Jahr 1695 verfolgen, zu welcher Zeit er in Altona gelebt zu haben scheint.

Eine Zusammenstellung seiner zahlreichen Münzen und Medaillen, unter welche letzteren solche auf die Könige von Dänemark und Schweden, die Herzöge von Sachsen-Lauenburg, von Schleswig-Holstein-Gottorp, von Kurland u. a. soll demnächst in den Blättern für Münzfreunde erfolgen.

## 1679.

**958.** Medaille von Dürr und Omeis, vom Kurfürsten anlässlich zehnjährigen Besitzes des Hosenbandordens, vermuthlich (wie Tentzel meint) zum Georgstage (23. April), geschlagen und zu Geschenken verwendet.

Vs. (Unten beginnend:) IOH • GEORG • II • D • G • DUX • SAX • I • C • & M • ELECT • — Brustbild v. r. S. mit grosser Perücke, im Harnisch, mit geknüpftem Spitzenhalstuch, umgelegtem Bande des Hosenbandordens sammt dem anhängenden, den Ritter St. Georg zeigenden Medaillon und übergeworfenem Hermelinmantel.

Rs. Das mit dem Kurhute bedeckte vollständige Wappen, umgeben vom Ordensbande mit der Devise HONI • SOIT • QVI • — MAL • Y • PENSE • Zu Seiten des Schildfusses D—O

Erhabene Randschrift: ❀ VIRESCENTE RUTA • SAXONIÆ ÆSTIMATUR • ANGLICUS • ORDO • 1679 • (So lange die sächsische Raute grünet, wird der englische Orden hoch geachtet werden.)

Tentzel 61, III. Dassdorf 917. Durchmesser: 44 Mm. Gewicht: 50,2 Gr. S. g. e. v. Leyser, C. 771, hat diese gemeinschaftliche Arbeit der beiden damaligen Dresdner Münzeisenschneider irrig für eine von Omeis allein ausgegangene bezeichnet, weil er, wie später auch Dassdorf mehrfach, das D für den Anfangsbuchstaben des Vornamens ansah. Im Kgl. Kabinet befindet sich von dieser Medaille auch ein Abguss in Silber, bei welchem die Randschrift ohne die Jahrzahl und durchgängig mit V statt U und AE statt Æ mit Stahllettern eingeschlagen ist.

### Begräbnissmünze.

## 1680.

**959.** Thaler, ausgeführt nach dem Entwurfe des damaligen Oberlandbaumeisters Obrist Wolf Kaspar von Klengel.

Vs. Fama mit zwei Posaunen über den mit dem Kurhute bedeckten, gegen einander gelehnten Schilden der Kur und von Sachsen, welche oben durch ein Band an einander geknüpft sind, auf dessen flatternden Enden der Wahlspruch des Kurfürsten. Unter den Schilden als Sinnbild der überwundenen Zeit der niedergeworfene Saturn. Um das Ganze schlingt sich das Band des englischen Hosenbandordens mit dessen Devise.

Rs. Sechzehnzeilige Aufschrift, darunter die Fische des Münzmeisters Fischer.

Tentzel 62, I. Madai 544.
Trefflich erh.
Dassdorf 925 gedenkt noch eines zweiten solchen Thalers, auf welchem in der Aufschrift MEMORIALS statt MEMORIALIS stehen soll. Ob da wirklich ein Versehen des Stempelschneiders vorgefallen oder ob es sich nur um die Folgen eines Doppelschlages handelt, vermögen wir dermalen nicht zu entscheiden. Ausserdem beschreibt Madai 6284 ein Exemplar dieses Thalers, auf welchem der Saturn unter den Schilden fehlt; ein solches

Stück ist hier nicht nachzuweisen. Dagegen kennen wir von diesem Begräbnissthaler zwei verschiedene Exemplare, die sowohl in der Zeichnung der Vorderseite, wie in der Anordnung der Schrift auf der Rückseite von einander abweichen. Auf dem einen steht z. B. unter dem S von SAX das I von MONTIUM, auf dem anderen das U, während auf ersterem das M in MARSCH: über dem L von IUL, auf letzterem aber über dem U steht. Der zuletzt gedachte ist unsere Nr. 959.

---

## Kurfürstin Magdalena Sibylle (II.),

Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg II., Tochter des Markgrafen Christian von Brandenburg zu Kulmbach-Bayreuth und dessen Gemahlin Marie, herzoglicher Prinzessin von Preussen (s. o. S. 202), geb. am 1./13. November 1612, vermählt am 13. November 1638 (s. Nr. 854). Sie starb als Wittwe am 20. März 1687, überlebt von ihrem Sohne, dem Kurfürsten Johann Georg III., während ihre Töchter vor ihr gestorben waren (s. S. 202).

### 1687.

**960.** Medaille von Omeis, auf ihren Tod.

18.— Vs. Brustbild des Kurfürsten Johann Georg II. v. r. S., im Harnisch mit Spitzenhalstuch, Ordensband und Ueberwurf. Rs. Brustbild der Kurfürstin v. r. S. im offenen Kleide und hinten herabhängendem Schleier. In den Umschriften sind den Namen und Titeln die Geburts- und Sterbejahre beigefügt. Die erhabene Randschrift enthält die Wahlsprüche der beiden Verstorbenen verschieden gestellt, sodass die Füsse der Buchstaben eines jeden der Sprüche dem zugehörigen Bildnisse zugewendet sind.

Tentzel 62, II. Dassdorf 926. Durchmesser: 32 Mm. Gewicht: 21,8 Gr. S. g. e.

#### Begräbnissmünzen,

vom Kurfürsten Johann Georg III. geschlagen.

**961.** Thaler.

Vs. Der Kurfürstin Wahlspruch SOLA · | SPES · MEA · unter einem Regenbogen, über welchem die mit 7 Sternen besetzte himmlische Krone schwebt, innerhalb eines mit Band umwundenen Lorbeerkranzes.

Rs. Inschrift von 7 Zeilen, mit Kreuz darüber und darunter.

Tentzel 62, III. Schön erh.

Es giebt von diesem Thaler zwei in der Stellung der Schrift auf der Rückseite von einander abweichende Exemplare, beide im Kgl. Münzkabinet.

30.— **962.** Halber Thaler.

Vs. Rautenkranz, worin MANET · Darüber flatterndes Band mit dem Wahlspruch.

Rs. wie die des Thalers.

Tentzel 62, V. Madai 2996. S. g. e.

**963.** Viertelthaler oder Ort. Wie der halbe Thaler.

Tentzel 62, VI. S. g. e.

**964.** Achtelthaler oder halber Orts-Thaler. Wie die vorigen, aber mit SIBYLL · statt SIBYLLA ·

Tentzel 62, IV. Trefflich erh.

---

# Erdmuthe Sophie,

Tochter des Kurfürsten Johann Georg II. und dessen Gemahlin, der Kurfürstin Magdalene Sibylle, Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth, geb. 15. Februar 1644, vermählt zu Dresden 19. October 1662 mit dem Bruderssohne ihrer Mutter, dem Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg zu Bayreuth (geb. 27. Juli 1644, † 10. Mai 1712, nachdem er in zweiter Ehe mit Sophie Louise von Württemberg und in dritter Ehe mit Elisabeth Sophie von Preussen vermählt gewesen). Sie starb, da ihr ein 1665 geborenes Söhnlein alsbald wieder verstorben war, kinderlos, 12. Juni 1670 vor ihrer Mutter.

## 1654.

**965.** Goldener Rechenpfennig im Gewichte und Werthe eines Dukaten.

Vs. ❀ ERDMUTH SOPHIA HERTZOGIN ZU SACHS · Ein Rautenkranz, den durch drei hebräische Jod gegebenen Namen Gottes umschliessend.

Rs. ❀ ALLES MIT GOTT UND DER ZEIT · 1654 · Ein auf bewachsenem Erdreich stehender Rosenstock mit drei blühenden Rosen.

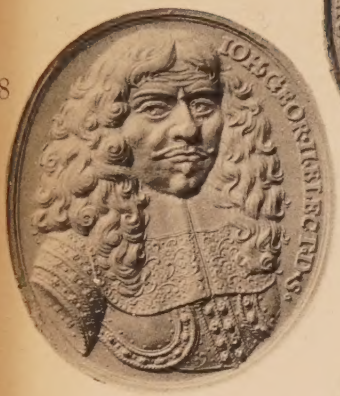
Tentzel 55, IV, wo aus Versehen die Jahrzahl nicht vollständig gegeben ist. Selten. S. g. e.

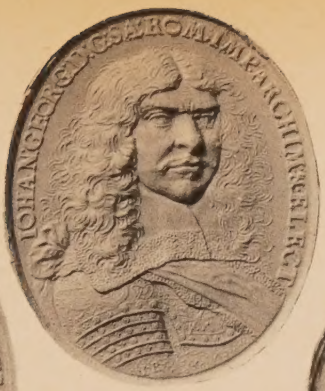
Es giebt solcher Rechenpfennige zwei verschiedene. Der zweite, mit lateinischer Inschrift auf der Rückseite, ist abgebildet bei Tentzel 55, V. -

Vorzüglich erh.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

948




948

947

950

950

957

901

957

Lichtdruck von Stengel & Markert, Dresden.

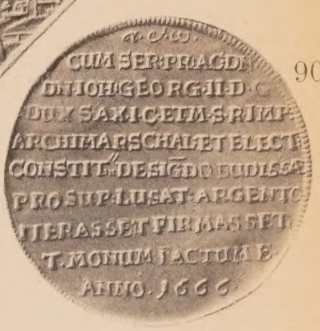
857

857

925

925

900



900

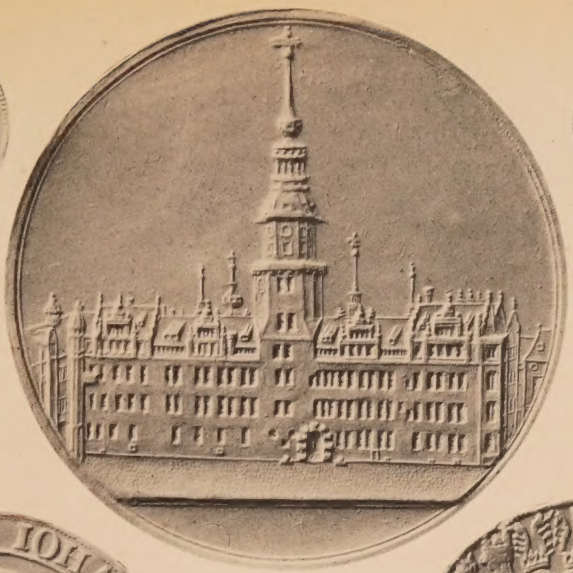
939.



Lichtdruck von Stengel & Markert, Dresden

955

965



965

935

935

946

918

918

Lichtdruck von Stengel & Markert, Dresden

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

American Numismatic Society
3 8060 00007 8568